

II

Karls des Großen letzte Tage und Grab.

Von

Friedrich Haagen,

Oberlehrer an der Realschule 1. Ordnung zu Aachen.



Aachen, 1866.

Verlag von J. J. Neumann, Neudamm in Aachen.

Der Verfasser der vorliegenden Abhandlung des diesjährigen Programms der hiesigen Realschule hat außer der festgesetzten Anzahl der Exemplare, welche an Behörden, höhere Lehranstalten, Schüler u. s. w. vertheilt werden, einige auf seine Kosten abziehen lassen und sie dem Buchhandel übergeben. Dadurch wird Geschichtsfreunden, welche ein Interesse an dem in diesen Blättern besprochenen Gegenstande haben, ohne zu denjenigen zu gehören, denen das Programm der Aachener Realschule zu Gesicht kommt, Gelegenheit geboten, von dem Inhalte desselben Kenntniß zu nehmen.

Sollte der hier zusammengetragene Stoff, welcher einen Theil einer umfangreichern noch ungedruckten Arbeit des Verfassers „zur Geschichte der karolingischen Pfalz und Pfalzkapelle“ bildet, zur Aufklärung einer höchst wichtigen Periode der Geschichte Aachens Einiges beitragen, so würde dies dem Verfasser zu einer ganz besonderen Genugthuung gereichen.

Jedenfalls wird der Abdruck der in den erörterten Fragen wichtigsten Beweisstellen Manchem nicht unangenehm sein.

Aachen, im Juli 1866.

Der Verfasser.

Was Zeitgenossen über die letzten Tage Karls des Großen, seine Beisetzung, seine Wiederauffindung durch Kaiser Otto III. und seine Erhebung unter Friedrich Barbarossa berichten; Ergebnisse der neuesten Nachgrabungen im karolingischen Oeclogon und an dessen Nordseite zu Aachen.

Vom Oberlehrer Friedrich Haagen.

I. Karls letzte Tage.

Die Palastkapelle zu Aachen hatte unter Karl dem Großen durch die Weihe, welche das Oberhaupt der Kirche, Leo III., in eigener Person vollzog¹⁾, durch die regelmäßig wiederkehrenden hohen Kirchenfeste, durch die wiederholten Synoden, welche Bischöfe und Aebte des Reiches in dem derselben nach Süden angebauten Lateran²⁾ vereinigten, manche erhebende Feier in ihren Räumen gehabt: eine ergreifendere, für den alten Kaiser rührendere und eine für die staatliche Schöpfung desselben folgenreichere, wenn nicht verhängnißvollere, hatte sie nicht gesehen als die Krönung seines Sohnes Ludwig, der seine beiden älteren Brüder Karl und Pipin, denen er an Fähigkeiten weit nachstand, überlebte. Er war schon im Jahre 781 drei Jahre alt in Rom durch Papst Hadrian I. zum Könige von Aquitanien gesalbt (Einh. annales ad a. 781), und ihm diese Provinz auch durch die Theilung des Reiches, welche Karl in Uebereinstimmung mit den Großen auf dem Reichstage zu Diehenhofen im Jahre 806 zwischen seinen drei Söhnen angeordnet hatte, zuerkannt worden. Durch den Tod seiner älteren Brüder, Karls 811 und Pippins 810, eröffnete sich ihm die Aussicht auf das gesammte Erbe des Vaters. Dieser setzte indeß im Jahre 812 unter Hoheit seines Sohnes Ludwig seinen Enkel Bernhard, den Sohn Pippins, an die Stelle dieses zum Könige von Italien ein.³⁾

Obgleich Ludwig nach dem Berichte des unbekannten Clerikers, welcher das größere Leben Ludwigs des Frommen bis zu dessen Tode schrieb und der Astronom genannt wird, weil er, wie er selbst erzählt (Pertz Mon. Germ. Hist. SS. II. 643), über den 838 am Himmel erschienenen Kometen von seinem Herrn befragt wurde, zur Zufriedenheit seines Vaters sein Aquitanien regierte, hatte er dennoch den Gedanken gefaßt, in Nachahmung seines Großvaters Karlmann das beschauliche oder Klosterleben zu wählen⁴⁾, was ihm jedoch widerrathen wurde. Höchst wahrscheinlich hatte Benedict, ein vornehmer Gothe, welcher am Hofe Königs Pippin und Karls gelebt hatte, dann das Kloster Aniane am Hérault bei Montpellier und nordöstlich von Beziers, darauf, an den Hof Ludwigs nach Aachen berufen, das nahe Kloster Jnda, später Kornelimünster genannt, stiftete, den Haupteinfluß auf die Sinnesänderung Ludwigs, dessen einflußreichster Rathgeber in politischen und kirchlichen Dingen bis zu seinem den 11. Februar 821 erfolgten Tode er blieb.

In dem karolingischen Hause bestand kein Erstgeburtsrecht. Wir ersehen dies aus der Theilung der Herrschaft unter die Söhne Königs Pippin, Karls und Karlmanns (Einhardi Vita Karoli M. c. 3), aus den Theilungen Karls in den Jahren 781 und 806, aus der Vertheilung Italiens an Bernhard, den Sohn Pippins, und vor allem an den blutigen Folgen der Bemühungen Ludwigs des Frommen, ein solches 817 einzuführen, indem er seinen ältesten Sohn Lothar zum Mitkaiser und zum Lehnsherrn über dessen Brüder einsetzte, und endlich aus den vielfachen Theilungen unter den späteren Nachfolgern bis zum Erlöschen des Hauses. Es genügte, wenn die Herrschaft im Besitze der Familie blieb, was auch Papst Stephan bei der Salbung Pippins aussprach ⁵⁾, und womit auch die fünfte Bestimmung der Theilung des Reiches durch Karl den Großen vom Jahre 806 übereinstimmt, die dahin lautet, daß, wenn irgend einem der Brüder ein Sohn geboren worden wäre, den das Volk erwähle, dieser dem Vater in dessen Reichsantheil nachfolgen, und die Theile des Knaben dies gestatten sollten. ⁶⁾ Dabei war unerläßliche Bedingung, daß er regierungsfähig sei; daher wurde auf die Söhne Karlmanns, der 771 zu Saumoy starb, keine Rücksicht genommen, und der ältere Bruder Karl übernahm mit Zustimmung der Reichsstände Karlmanns die Herrschaft über das Ganze.

Zu Erwägung des Charakters seines Sohnes Ludwig scheint Karl über die Bestimmung, wer sein Nachfolger in der Herrschaft sein sollte, geschwankt, auch Ludwig selbst die Invescitur, daß er zu dieser berufen sei, nicht gehabt zu haben. Als nämlich aquitaniſche und deutsche Große ihn einluden, nach der Pfalz zu Aachen zu eilen, weil sein Vater dem Tode nahe sei, ging er auf diese Aufforderung nicht ein, weil er durch Befolgung derselben sich dem Vater verdächtig machen könnte. ⁷⁾ Ludwig und seine Rathgeber fürchteten insbesondere Wala, den Enkel Karl Martells und Vetter Karls des Großen. Wala selbst stand bei diesem in hohem Ansehen, und sein Bruder Abaldar war Vormund Königs Bernhard von Italien, welcher letztere allein in Betracht kommen konnte in Bezug auf die Nachfolge, wenn Karl und seine Räte erkannten, daß die Schultern Ludwigs zu schwach seien, die Last der Regierung des Gesamtreiches zu tragen. Sogar nach dem feierlichen Ordnungsakte in Aachen, durch welchen Karl ihn nach Einhard (Vit. K. M. c. 30) „zum Mitregenten über das ganze Reich und zum Erben des kaiserlichen Namens eingesetzt hatte,“ ⁸⁾ fürchtete man noch, Wala möchte irgend etwas Nachtheiliges gegen den neuen Kaiser Ludwig vorhaben. ⁹⁾ Als die Entscheidung zu Gunsten Ludwigs gefallen war, erfolgte gleich nach Karls Tode der Sturz Wals und seines ganzen Hauses, das in seinen fünf Geschwistern nach den verschiedensten Richtungen des Reiches in die Verbannung ging, indem Wala sich in das Kloster Corbie, Abaldar in das von Moirmontiers auf einer Insel im atlantischen Ocean und Bernarius sich in das von Verins an der Küste der Provence zurückzog; selbst die Schwwestern Theoderada und Gundrada mußten den Hof verlassen. Wala gelangte erst nach dem Tode Benedicts wieder zu Einfluß. ¹⁰⁾

Nicht nur Einhard (Vit. K. M. c. 30) erwähnt, daß Karl erst nach Versammlung und Beschlußnahme der Großen aus dem gesammten Reiche seinen Sohn Ludwig zum Mitkaiser annahm, sondern auch der Dichter Ermoldus Nigellus, der Günstling des jüngeren Pippins, des Sohnes Ludwigs des Frommen, welcher auf diesen ein Lobgedicht in vier Büchern schrieb, erzählt ausführlich, wie Karl mit seinen um ihn versammelten Grafen sich berieth, wen er zu

seinem Nachfolger bestimmen sollte, wie dann Einhard, den der Kaiser durch seine Liebe ausgezeichnet, diesem zu Füßen fällt und erklärt, das ganze Volk, die Kirche begehre Ludwig, dem Christus selbst gewogen sei, der die Kraft und die Einsicht habe, nach dem Tode des Kaisers das Reich zu regieren. ¹¹⁾

Der Dichter läßt dann Karl den Sohn aus Aquitanien zu sich nach Aachen entbieten. „Hier“ (erzählt Thegan, ein trierer Chorbischof, welcher das Leben Ludwigs um das Jahr 835 schrieb, Thegani vita Hludowici imp. c. 6 u. 7. Mon. SS. II. 591 u. 592) „ermahnte der Kaiser die um ihn versammelten geistlichen und weltlichen Großen seines Reiches zur Treue gegen den Sohn und fragte Alle vom Größten bis zum Geringsten, ob es ihnen gefalle, daß er seinen kaiserlichen Namen dem Sohne übertrage, worauf Alle begeistert antworteten, es sei dies Gottes Wille. Den folgenden Sonntag legte er sein königliches Gewand an, setzte die Krone aufs Haupt und begab sich in feierlichem Zuge zu der Kirche, welche er von Grund auf erbaut hatte. Hier trat er vor den Altar, welcher an erhöhterer Stelle als die andern Altäre errichtet und unserm Herrn Jesus Christus geweiht war, und befahl, eine andere Krone als die, welche er selbst auf dem Haupte trug, auf denselben niederzulegen.“ Es folgte nun in der Kirche, welche in den spätern Jahrhunderten so oft Zeuge von ergreifenden und historisch denkwürdigen Vorgängen gewesen ist, eine Scene, welche auch heute noch den Leser in hohem Grade rührt. Wie wird den großen Mann, der seiner Auflösung entgegen sah, das Schicksal seiner Staatschöpfung, auf welche er ein langes thatenreiches Leben verwandt hatte, und die zu ihrer Aufrechterhaltung einer starken Hand bedurfte, in diesem Momente beschäftigt haben! Mit der ihm eigenen reichen Beredsamkeit, welche ihm wie Einhard sagt, ¹²⁾ Alles, was er wollte, auf das Bündigste auszusprechen gestattete, und die Leibnitz (ann. imp. I. 290) so treffend die majestas sermonis nennt, wandte er sich an der geweihten Stätte Angesichts der Menge der Bischöfe und weltlichen Großen des Reiches, nachdem er und sein Sohn lange Zeit im Gebete versunken gewesen waren, an diesen und ermahnte ihn, vor Allem den allmächtigen Gott zu lieben und zu fürchten, dessen Gebote in allen Dingen zu halten, die Kirche wohl zu leiten und gegen böse Menschen zu schützen, befahl ihm, seinen jüngern Schwestern und Brüdern, Vettern und Verwandten stets Milde zu gewähren“ (Das chron. moiss. gibt an, er habe dem Sohne namentlich die drei Halbbrüder Drogo, Theoderich und Hugo anempfohlen, Mon. SS. I. 311), „die Priester wie Väter zu ehren, die Unterthanen wie Kinder zu lieben, die Uebermüthigen und Bösen auf den Weg des Heiles auch durch Zwang zu führen, den Klöstern ein Trost, den Armen ein Vater zu sein, treue und gottesfürchtige Diener anzustellen, welche ungerechte Geschenke verabschewen, keinen ohne Untersuchung aus seinem Amte zu entlassen, sich selbst zu jeder Zeit vor Gott und dem gesammten Volke untadelhaft zu betragen. Nachdem er dem Sohne dieses und vieles Andere ans Herz gelegt hatte, fragte er ihn, ob er seinen Vorschriften nachkommen wolle. Dieser erwiderte, er sei gerne bereit, dies zu thun, und werde mit Gottes Hülfe alles, was der Vater ihm anempfohlen, besorgen. Darauf gebot ihm dieser, mit eigenen Händen die Krone vom Altare zu nehmen und sie eingedenk aller Ermahnungen, welche er ihm ertheilt, sich aufs Haupt zu setzen. Was geschah. Alsdann wohnten beide der feierlichen Messe bei und begaben sich, der Vater wieder wie beim Hingange zur Kirche auf den Sohn sich stützend, in den Palast. Ludwig reifte

nach einem zärtlichen Abschiede, vom Vater reich beschenkt, nach Aquitanien zurück, während der alte Kaiser die noch übrigen Tage seines Lebens in Gebet zubrachte, Almosen spendete und die vier Evangelien nach griechischen und syrischen Texten verbesserte.“

Thëgan ist der einzige, welcher Ludwig sich die Krone selbst aufsetzen läßt; nach den übrigen gleichzeitigen Quellen geschah die Krönung durch den Vater, wie auch der Dichter Ermoldus Nigellus angibt.¹³⁾ Eine Quelle thut auch des Scepters Erwähnung mit den Worten: Karl, der große Kaiser, verlieh seinem Sohne Ludwig, dem Könige von Aquitanien, 813 den Namen des Kaisers, die kaiserliche Krone und das Scepter, so wie es Kaisern zu verleihen Sitte ist.¹⁴⁾ Von einer Salbung, welche nach den Vorstellungen jener Zeit nöthig war, ist keine Rede. Unterblieb sie vielleicht, weil sie schon 781 durch Papst Hadrian I. in Rom an Ludwig vollzogen worden war? Bei dieser Gelegenheit ist auch zuerst die Rede von einer Krone bei Erhebung zur königlichen Würde.¹⁵⁾ Hand jedoch eine Salbung statt, dann geschah sie ohne Zweifel durch Hildebold, den Metropolit und Erzbischof der kaiserlichen Pfalz, der unter den Zeugen des Testaments Karls die erste Stelle einnimmt und dem Kaiser an dessen Lebensende tröstend zur Seite stand. Formulare der königlichen Salbung und Krönung haben wir bei der Krönung Hermentrudes, Gemahlin Karls des Kahlen, zu Soissons 866 und bei derjenigen Ludwigs, des Sohnes Karls des Kahlen, die durch den Erzbischof Hincmar von Rheims 877 zu Compiègne vollzogen wurde. (Pertz Leg. I. 506 u. 543). Für die kaiserliche Krönung ist aus dieser Zeit kein Formular vorhanden, nur daß Ermoldus Nigellus (II. v. 425 sq. p. 486) die feierliche Salbung und Krönung des Kaisers Ludwig 816 durch den Papst Stephan zu Rheims dichterisch schildert. Von einer Salbung der Kaiserin Irmingard spricht der Dichter nicht, wohl aber von einer Krönung mit den Worten: dem erhabenen Haupte gibt er darauf die Zierde (capiti dat mox decus almo). Thëgan sagt: Er nannte die Königin Irmingard Kaiserin und setzte ihr die goldene Krone aufs Haupt.¹⁶⁾ Weder Berta, die Mutter Karls des Großen, noch Judith, die zweite Gemahlin seines Sohnes Ludwig, scheinen gekrönt worden zu sein. Von den Gemahlinnen Karls, deren es vier gab, wenn man die Tochter des Desiderius als solche zählt,¹⁷⁾ wurde keine gekrönt. Als Kaiser war Karl nicht mehr vermählt.

Nach dem unerwarteten Tode seiner begabtesten Kinder, der Tochter Rotrud und des Sohnes Pippin im Jahre 810 und Karls im folgenden Jahre wird auf Veranlassung des Kaisers die Pfalzkapelle Zeuge von kirchlichen Trauerfeierlichkeiten gewesen sein, welche der Größe der Verluste angemessen waren: rührender war keine als die um den Kaiser selbst, den Schöpfer des Gotteshauses, den Begründer der Einheit der deutschen Volksstämme und den Gründer des römischen Kaiserreiches deutscher Nation, welchem schon die Zeitgenossen den Namen des Großen beilegen. Ueber die letzten Lebensstage desselben erzählt Einhard: (V. K. M. 30.) „Nachdem er mit Zustimmung der Großen des Reiches seinen noch lebenden Sohn Ludwig zum Mitregenten angenommen und ihm die Krone aufgesetzt hatte, entließ er ihn nach Aquitanien und begab sich seiner Gewohnheit gemäß auf die Jagd, kehrte aber Anfangs November in die Pfalz zurück, wo er am Fieber erkrankte. Sein gewohntes Mittel, durch Enthaltung von Speise sich wieder herzustellen, blieb ohne Erfolg; es gestellte sich Seitenhümers, welchen die Griechen Pleureis nennen, hinzu, und am siebenten Tage seiner Krankheit entschlief er nach Empfang der heil.

Kommunion im zwei und siebenzigsten Jahre seines Alters und im sieben und vierzigsten seiner Regierung, den 28. Januar (5. Kalendas Januarii) um die dritte Stunde.“ Da Karl den 24. September 768, den Todestag seines Vaters Pippin, die Regierung antrat, so regierte er genau genommen fünf und vierzig Jahre vier Monate und einige Tage. Weiter wird dann angegeben, daß Viele, auch Karl selbst, auffallende Naturereignisse und andere Erscheinungen auf sein nahes Ende gedeutet hätten: Wiederholte Sonnen- und Mondfinsternisse in den letzten Jahren, Fleden in der Sonne, das plötzliche Zusammenstürzen des Säulenganges zwischen der Pfalz und der Kapelle, die Zerstörung der Rheinbrücke bei Mainz durch eine dreiständige Feuersbrunn, das wiederholte Erzittern der Achener Pfalz, das Knarren des Tafelwerkes in den Wohnräumen, wo er sich aufhielt, der Umstand, daß der Blitz den goldenen Apfel von der Spitze des Daches der Kapelle auf das darangrenzende Haus des Bischofes (pontificis) schleuderte, das Erlöschen des Wortes princeps einige Monate vor seinem Tode, das nebst dem Worte Karolus die Inschrift schloß, welche in rother Farbe sich in dem Giesmße zwischen der untern und obern Vogenreihe befand und anzeigte, wer der Erbauer des Gotteshauses sei, und manches Andere. Einhard (V. K. M. c. 31) spricht von der großen Trauer des gesammten Volkes, und am Ende des zweiten Buches des Ademar, welches als Leben Karls des Großen des Mönches von Angoulême herausgegeben wurde (W. Wattenbachs Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Berlin 1866, S. 132), heißt es über die allgemeine Trauer um den Kaiser: Niemand kann berichten, wie groß das Wehklagen und die Trauer auf der ganzen Erde um ihn war; auch unter den Heiden wurde er als der Vater des Erkreißes betrauert.¹⁸⁾

Die große Trauer war eine gerechte. So überwältigend Karl uns entgegentritt durch das Außerordentliche und Großartige in seiner Erscheinung,¹⁹⁾ so nahe steht er durch die reinmenschlichen Eigenschaften, welche ihn auszeichnen. Ihn beseelte eine große Liebe zur christlichen Religion, eine Frömmigkeit und ein Gebetsdrang, die ihn, wenn Zeit und Gesundheit es gestatten, zu jeder Tageszeit, ja auch sogar in der Nacht zur Kirche führen (Einh. V. K. M. c. 26.); der Mutter, Zeuge seines Ruhmes und Glanzes, war er ein ehrfurchtsvoller Sohn; mit Ausnahme seiner Ehescheidung von der Tochter des Desiderius, welche die Mutter mißbilligte, hat zwischen beiden keine Irrung stattgefunden. Die Mutter sah in dem Hause ihres Sohnes vier Enkel und fünf Enkelinnen, überlebte ihre Schwiebertochter Hildegard und wurde 783 mit großen Ehren an der Seite ihres Gemahles Pippin zu St. Denys bestattet. Wenn Karls Verhältniß zu seinem früh verstorbenen Bruder Karlmann kein inniges war, so mögen die oft wahrgenommene Eifersucht weniger Begabten gegen überlegene Charaktere und die in der Geschichte ange deuteten Aufregungen dritter Personen die Schuld davon tragen.²⁰⁾ Seinen Kindern, an denen er vielleicht mit zu nachsichtsvoller Zärtlichkeit hing, gab er eine sorgfältige Erziehung und hielt sie stets in seiner Nähe, sowohl im Palaste als auf Reisen. Eine schöne Seite seines Charakters ist das Bedürfniß für Freundschaft, in welcher er große Beharrlichkeit bekundete; nicht minder war er für Wissenschaft, Kunst, überhaupt für alles Höhere empfänglich; daher umgab er sich stets mit den einflussvollsten, edelsten und geistreichsten Männern und sparte weder Mühe noch Kosten, sie in seine Nähe zu ziehen, um durch ihren Umgang seinen Geist auszubilden und durch sie auf Hof und Volk einwirken zu lassen. Bewundernswerth ist die Gewissenhaftigkeit,

mit welcher er die Regierungspflichten erfüllte: die Sorgen um dieselben ließen ihn weder Tag noch Nacht ruhen. Und welche Aufgabe zu lösen hatte er sich vorgelegt! Die getrennten germanischen Völkerschaften, welche auf verschiedener Stufe der Cultur standen, zur Einheit zu bringen, die noch heidnischen dem Christenthume zuzuführen, sie alle mit den Grundsätzen desselben zu erfüllen, sie nach diesen Grundsätzen zu regieren und alle auf einen höheren Standpunkt der Bildung zu heben. Seine Geschichte liefert den Beweis, daß er Alles anwandte, um diese hohe Lebensaufgabe zu lösen, und daß Hindernisse, welche er auf seinem Wege fand, ihn in der Erfüllung derselben nicht irren machen konnten. Daß er hier, wo es die Durchführung reißlich durchdachter Pläne galt, vor den härtesten Maßregeln, wenn er die Nothwendigkeit derselben erkannt hatte, nicht zurückbebt, zeigt sein Verfahren gegen die Sachsen, das wir nur nach den Grundsätzen seiner Zeit, denen auch er seinen Tribut zollen mußte, beurtheilen dürfen. So nahmen seine Zeitgenossen nicht den Aufstoß an der gewaltigen Befehrung dieses Volkes, den neuere Geschichtschreiber ähneln, ²¹⁾ und „man muß die Eindrücke der Niedermetzelungen seiner Glaubensboten“ (Anskar. vita Willehadi c. 6. Mon. SS. II. 382) und der so oft wiederholten Einbrüchigkeiten der Sachsen „auf Karl beachten, um das Blutgericht bei Verden erklärlich zu finden“ (Kettbera, Kircheng. Deutschl. II. 452), das auch heute noch das Gemüth mit Entsetzen erfüllt. Aber so strenge Karl wegen des gewaltigen Strafgerichtes, das er an einem Tage zu Verden an vier-tausend fünfhundert Sachsen ausüben ließ, von neueren Geschichtschreibern beurtheilt worden ist, so haben dennoch tiefe und gründliche Kenner jener Zeit seine That gerechtfertigt. Ja, der berühmte Verfasser der osnabrückischen Geschichte, Julius Möser, gewiß eine allgemein anerkannte Autorität, erklärt in seinem 1780 zu Berlin und Stettin erschienenen Werke, I. 198 „ein General würde auch jetzt noch so handeln,“ wie Karl es gethan. Von noch lebenden Geschichtschreibern, welche die That von höherem weltgeschichtlichen Standpunkte aus betrachten, sei das Urtheil von H. Wail, das er im dritten Theile seiner Verfassungs-geschichte Deutschlands S. 151 und S. 509 ausgesprochen, hier mitgetheilt: „Mag man über die Gründe, die Karl zum Kriege bewogen, und über die Mittel, die er in diesem Kampfe anwandte, verschieden denken; mag man selbst dem sächsischen Volke, das mit solcher Hingebung für die angeschamte Verfassung, die alte Unabhängigkeit, die heimischen Götter streitet, seine Sympathie nicht versagen können, . . . Karl folgte im Sachsenkriege einem weltgeschichtlichen Anie, das höhere Recht der Geschichte ist auf seiner Seite; — denn, wenn die deutsche Nation an die Stelle der römischen treten und die vom Alerthum hinterlassene Cultur an der Hand der christlichen Religion weiter bilden sollte, so mußte nothwendig auch der letzte und fruchtigste Kern des deutschen Volkes dieser Religion und dieser Cultur gewonnen, es mußte die Selbstständigkeit der Sachsen gebrochen und der Sachsenstamm dem fränkischen Reiche einverleibt werden.“ Die 785 zu Paderborn (Pertz leg. I. 48) gegen die Sachsen geübte Strenge wurde 797 zu Aachen (l. c. 75) wieder gemildert, sie wurden hier den Franken fast gleich gestellt. Einhard sagt (V. K. M. c. 7.): „Es ist bekannt, daß der so viele Jahre hindurch geführte Krieg unter der vom Könige angebotenen und von ihnen angenommenen Bedingung beendet wurde, daß sie dem Götzendienste und den einheimischen religiösen Gebräuchen entsagen, die Verpflichtung zum christlichen Glauben und Cultus übernehmen und mit den Franken vereinigt ein Volk ansmachen sollten.“ Das Christenthum hat bei keinem anderen

germanischen Volkstämme rascher und tiefer Wurzel geschlagen als bei dem sächsischen, der bald an Bildung seinem anderen nachstand und darin einen reichen Ertrag erhielt für die Leiden, welche ein langer und blutiger Kampf ihm gebracht hatte. Schon unter dem Sohne Karls, unter Ludwig dem Frommen, begeisterte das Christenthum einen sächsischen Dichter zu dem vorzüglichsten erzählenden Gedichte des neunten Jahrhunderts, dem Heliand.

Zweimal fanden Verschwörungen gegen Karls Leben statt, kein einziges Mal floß Blut durch Mitterspruch. Bei der einen Verschwörung kamen einige Theilnehmer ums Leben, weil sie sich der Gastnahme mit den Waffen in der Hand widersetzten. Ueberhaupt schien ihm Wilde angeboren, welche auch mehr seinem Bewußtsein der Ueberlegenheit und der Größe entsprach.

Wie sorgte er für die Armen, Witwen und Waisen, wie für die Unterstützung und Beherbergung der Pilger und Reisenden! Ja, das Uebermaß in diesem Streben wird ihm zum Vorwurf gemacht (Einh. Vit. K. M. c. 21.). Im Jahre 781 (Mon. leg. I. 41), verordnete er die Errichtung der sogenannten Xenodochien oder Herbergen, und 783 erklart das Capitulare (Mon. leg. I. p. 46): „Wer Xenodochien hält und darin Arme dem Herkommen und der Ordnung gemäß pflegt, soll sie behalten, im andern Falle aber sie verlassen, damit sie in Zukunft von solchen Leuten verwaltet werden, die Gott und uns gefallen.“ In dem Capitular von 789 heißt es (Mon. leg. I. p. 65): „Die Gäste, Fremden und Armen sollen an verschiedenen Orten eine regelmäßige und kanonische Anstalt finden, weil der Herr selbst bei der Vohnaustheilung am großen Gerichtstage sagen wird: Ich war ein Gast und ihr habt mich beherbergt; und der Apostel sprach zum Lobe der Gastfreundschaft: durch sie gesellen einige Gott, da sie die Engel gastlich aufnahmen.“ Karl ging aber auch selbst mit seinem Beispiel aufmunternd voran, indem er die Lehren des Evangeliums, die er in seinen Verordnungen, den Clerus mit seinem mächtigen Worte unterstützend, empfahl, praktisch selbst ausübte; denn am Hofe wurden die Armen regelmäßig unterstützt und das Almosenwesen unter genaue Controлле gestellt. In dem Capitulare über die Palastordnung verfügt er (Mon. leg. I. 159 c. 7): Ueber die Bettler und Armen sollen Meister (magistri) gesetzt werden, die große Sorge um sie haben und sich wohl vorsehen sollen, damit sich keine Heuchler unter ihnen befinden. Jeden Sonnabend haben die Meister an ihn zu berichten. In seinem Testamente gedenkt er seiner Diener und Dienerinnen. Mit mohamedanischen Fürsten knüpfte er Freundschaftsbeziehungen an, um den Christen in deren Staaten eine bessere Stellung zu bereiten, und schickte Almosen nach Jerusalem, Alexandrien und Carthago. (Einh. V. K. M. c. 27.)

Neuere haben ungünstig über Karl geurtheilt, indem sie ihm Ehr- und Herrschucht vorwarfen. Eroberer und Regenten, welche oft gewaltiam eine neue Ordnung der Dinge schaffen, werden überhaupt schwerlich rechtfertigung finden; und so würde auch Karl der Große vor dem Urtheil der Nachwelt nicht bestehen, wenn man ihm die providentielle Stellung in der Weltgeschichte, deren er sich ohne Zweifel bewußt war und vermöge deren er die Uebel des Krieges als unvermeidlich bei der Gestaltung einer neuen Ordnung der Dinge halten mußte, nicht zuerkennen wollte. Solche Perioden des Ueberganges haben zu allen Zeiten etwas Gewaltiames und eine Fülle der Leiden für die betreffende Generation gehabt.

Anderer Geschichtschreiber haben ihm die Eheverhältnisse zum Vorwurfe gemacht, ein

Vorwurf, der allerdings schwer wiegt, wenn wir unsere geläuterten Anschauungen, zu deren Durchführung und Geltendmachung die Kirche mit unjünglicher Mühe bis zur neueren Zeit gekämpft hat, zum Maßstabe nehmen. Dafür, daß diese Grundsätze zur Zeit Karls noch nicht zur vollen Anerkennung gelangt waren, liefert gerade sein Lebensbeschreiber Einhard den Beweis. Würde dieser sonst wohl mit der Unbefangenheit und ohne Tadel von dem Concubinate seines Herrn gesprochen haben, wenn dasselbe das unerlaubte Verhältniß bezeichnet hätte, welches wir mit dem Ausdruck meinen, wenn es nicht vielmehr als ein Vorrecht der Großen, das noch aus der heidnisch-germanischen Zeit stammte, betrachtet worden wäre, auf welches diese zu Gunsten christlicher Forderungen zu verzichten sich hürten. Es war das Concubinat die von der Kirche mißbilligte aber geduldete Verbindung auf bloße Morgengabe, *matrimonium ad morganicum*, ohne feierliches Verlöbniß, ohne Mitgift, ohne Brantgabe von vornehmen Personen mit geringeren Freien oder auch mit Unfreien eingegangen (Jak. Grimm, deutsch. Rechtsalterthümer, Berlin 1828, S. 438). Es steht fest, daß Karl nur nach dem Tode seiner rechtmäßigen Gemahlinnen im Concubinate lebte, und dieses war bei Unverheiratheten wenigstens geduldet.²²⁾ Eine wahre Ehe mit allen rechtlichen Anprüchen der dabei Theilhaftigen konnte nur unter Ebenbürtigen stattfinden. Eine berühmte kirchliche Autorität des neunten Jahrhunderts, der Erzbischof Hincmar von Rheims, gibt in einem Gutachten über eine auf der Synode von Tours bei Tours im Jahre 860 verhandelte Streitfrage in einer Eheangelegenheit unter Anderen als Definition einer wahren Ehe an, daß Ebenbürtige sich heirathen (Hefele, Conciliengesch. IV. 210.).

Karls Bild hat sich, trotz einzelner Schattenseiten, die verschiedenen Jahrhunderte hindurch in dem Glanze erhalten, in welchem Einhard und andere Zeitgenossen es uns darge stellt haben. Als Krieger, Staatsmann und Mensch übertrifft er die meisten derjenigen, welche in der Geschichte mit dem Namen des Großen ausgezeichnet worden sind. Die Kirche begeht seine Feier den 28. Januar.

I.

Anmerkungen und Citate.

²²⁾ Papst Leo III. war zweimal über die Alpen zu Karl dem Großen gekommen: das erste Mal im Jahre 799 nach dem Attentat auf seine Person (Vita Leonis 197 u. 198), wo er, von Karl zu diesem nach Paderborn eingeladen, sich hier einige Tage aufhielt und, ohne Nachen zu berühren, unter königlicher Bedeckung nach Rom zurückkehrte (Einh. ann. a. 799), das andere Mal 804. Mitte November nämlich wurde Karl gemeldet, Papst Leo wolle an irgend einem Orte, wo es sich eben fuge, Weihnachten mit ihm feiern. Auf diese Nachricht sandte Karl ihm sogleich seinen Sohn gleichen Namens bis zum Kloster des h. Mauritius (St. Maurice in Savoyen) entgegen, um ihn ehrenvoll einzubohlen, reiste dann selbst nach Rheims, empfing ihn hier, führte ihn nach Garisacum (Nieris an der Elbe), wo er Weihnachten mit ihm feierte, und geleitete ihn dann nach Nachen, von wo aus der Papst reich beschenkt über Baiern nach Italien zurückkehrte (Einh. ann. a. 804). Auch andere Quellen erwähnen des Aufenthaltes Leo III. in Nachen um das angegebene Jahr: die *annal. Tiliari*, Mon. 88. I. 223; *Reginonis chronicon* ib. 563; die *annal. Blandinienses* zum Jahre 803, Mon. 88. V. 23. Die gleichzeitigen *ann. Fuldensis* a. 801. Mon. 88. I. 353 erzählen wohl, Papst Leo sei zum Kaiser nach Garisacum gekommen, habe mit ihm dort Weihnachten gefeiert, sei reich beschenkt über Baiern nach Rom zurückgereist, ohne daß sie eines Aufenthaltes in Nachen gedenken. Andere Quellen des neunten Jahrhunderts führen als Zeit

des Aufenabastes des Papstes in der Pfalz zu Aachen Epiphania, das Fest der 6. drei Könige an, so die ann. Javanenses maiores a. 806 (die Verschiedenheit der Zeitangabe muß durch die Verschiedenheit des Jahresanfangs ausgeglichen werden): Hoc anno Leo papa in Francia. Natalis Domini in Carisiaco; epiphania in Aquis. Mon. SS. I. 87. Auch der in den ersten Regierungsjahren Kaisers Arnulf dichtende poeta Saxo, welcher allerdings nur die Jahrbücher Einbards in gebundener Rede wiedergibt, setzt die Zusammenkunft Leo's mit Karl auf den 6. Januar, den Tag der 6. drei Könige:

Natalis Domini festis ibi (sc. Carisiaci) rite peractis,
Sedis Aquensis abhinc petierunt moenia pulchrae,
Gloriosaeque simul celebrato tempore sancto,
Quo stella monstrante Magi cognoscere veri
In terris nati meruerunt luminis ortum Mon. SS. I. 262.

Der Weibe der Pfalzkapelle durch den Papst geschieht in den angeführten Quellen, welche die Anwesenheit dieses in Aachen berichten, keine Erwähnung; erst die Urkunde des Papstes Hadrian IV. vom Jahre 1157, welche das Diplom Karls des Großen anführt, das bekanntlich für unächt gehalten wird, spricht von der Weibe durch die Hand Leo's III.: Leo papa . . . presatam basilicam propriis manibus consecrav. (Quix, cod. dipl. Nr. 44, S. 31). Spätere Forscher nehmen diese ohne Bedenken an (Baronius ad a. 804, die Vossianisten, Aot. SS. januar. pag. 309 u. A.) und die Tradition der Aachener Viebrauentirche, welche die Einweihung durch Leo III. den 6. Januar bezeugt, hält an ihr fest. Nach Meyers Aach. Geschichte S. 67 fand 1704 eine Sekularfeier an dem Tage statt. „Die zweite Weibe der Münsterkirche nach der Entweihung durch die Normannen wurde jährlich am Tage des h. Margus, 17. Juli, begangen und heisst dedicatio magna zur Unterzeichnung von dedicatio parva am Feste Mariä Geburt, den 8. Sept.“ Laurent, Aachener Stadtrechnungen aus dem 14. Jahrh. Aachen 1866. S. 432. In unsern Tagen wird das Fest der Einweihung nur am 6. Januar begangen. Wenn auch angenommen werden muß, daß eine Weibe der Kirche vor dem Jahre 804 stattgefunden hat, da Aleuin in dem 67. Briefe im Jahre 797 von der neuen Vollenbung derselben spricht und in dem 69., den er an Karl im Jahre 798 schreibt, von den in derselben errichteten Säulen, (Fuit quoque nobis sermo de columnis, quae in opere pulcherrimo et mirabili, quod vestra dictavit sapientia, statutae sunt. Aleuini opera, ed. Froben) so wäre es sehr auffallend, wenn man die Anwesenheit des Papstes der Kirche, welches in demselben Jahre zu Köln im S. Martinsloster mehrere Altäre weihte (Jaffé, Regesta Pontif. S. 218 u. 584), nicht benutzt hätte, einzelne Altäre der Pfalzkirche oder auch die Pfalzkirche im Ganzen einweihen zu lassen.

*) Wo wurden diese Synoden abgehalten? Darüber belehrt uns der Eingang zur Regula monachorum in der Synode vom 10. Juli 817 zu Aachen, wo es heisst: Als in dem „Lateran“ genannten Dom des Aachener Palastes viele Äbte mit ihren Mönchen ihre Sitzung gehalten hatten (6. Idus Julius cum in domo Aquigrani palatii, quae ad Lateranem dicitur, abbates complures una cum suis resedissent monachis . . . Mon. leg. I. 201.) (Nach deselben Conciliengleich. IV. 23, kommt der Name Domkirche von dem Ausdruck ecclesia in domo, im Bisthofesche, in dem Complex von Gebäuden, zu welchen außer der Wohnung des Bischofs auch das Canonice oder Clastrum gehörte.) In der großen Synode vom Jahre 836 wird der Ort, wo die Synode zusammen kam, noch deutlicher mit dem Ausdruck secretarium oder Lateranem bezeichnet: „Als wir Bischöfe zu Aachen im Secretarium der Viebrauentirche, welches Lateranem genannt wird, im Jahre 836 der Menschwerdung unseres Herrn Jesus Christus zusammen gekommen waren . . .“ Cum convenissemus episcopi Aquigrani palatii in secretario basilicae sanctae genetricis Dei Mariae, quod dicitur Lateranem, anno incarnationis domini nostri Jesu Christi 836 Bouquet bei Pertz SS. I. 430. Anmerkung zu Prudentius Troicensis annal. of. Hebele IV. 84. Die unrichtige Angabe des chronic. Moissiacensis vom Jahre 796, Karl habe dort auch einen Palast erbaut, den er Lateran genannt (Fecit autem ibi et palatium, quod nominavit Lateranem, Mon. SS. I. 303) hat Viele zu dem Irrthum veranlaßt, den Palast überhaupt Lateran zu nennen, eine Bezeichnung, welche, wie wir sahen, nur einem Nebengebäude der Kapelle beigesetzt werden kann. Nach E. B. Bod, das Mathäus zu Aachen 1843 S. 52 und S. 183 J. „lag der Lateran im Süden der Kirche. In dem Umfange der Banten haben wir die kirchliche Bibliothek und das Archiv zu suchen Verbunden war damit auch die Wohnung des Hofkapellans Der Ort, wo die Reliquien und Kirchenschätze aufbewahrt wurden, die der Obhut des Hofkapellans anvertraut waren, gehörten zu demselben baulichen Ganzen. Die heilige Sakristei, deren oberes Geschloß eigentlich zum Schatzhaufe der Kirche

bestimmt ist, und die anstehende Kunstkapelle nehmen einen Theil des ehemaligen Väteran ein.“ Es ist dabei zu bemerken, daß dieses von einem älteren Gebäude zu verstehen ist; denn die jetzige S. Kunstkapelle wurde 1449 geweiht, wie eine in Berlin befindliche dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts angehörende Chronik von Nachen, deren Herausgabe Herr Dr. H. Krich in diesem Augenblick besorgt, mit den Worten berichtet: „1449 des anderen tags nach St. Karlestag in dem darbi mannt warth St. Kunen Capell geweiht“ (cf. Lutz, die Münsterkirche S. 44). Dieselbe Chronik gibt zum Jahre 1455 an, daß St. Johannisabend der erste Stein zur Karlskapelle gelegt wurde. Wurden die Steine dazu aus der „Steinmühle, genannt Rayentufte achter Dorst an dem Besche, da man zu Monier wert geit“ gebrochen? Nach Lutz, Gesch. von Franenberg 1829, Urkunde 26, verpacket Barbara von Franenberg, Abtiffin zu Burtzfeld, auf 50 Jahre jenen altelichen Steinbruch im Jahre 1455 an Dekan und Kapitel der Münsterkirche zu Nachen für 160 Gulden rheinisch. Uebrigens gab es auch eine ältere Karlskapelle, die 1348 an den Markgrafen von Jülich verpfändet war. (Lutz II. 43).

²⁾ Bernardus filius Pippini..... constituitur pro patre suo in regnum Italiae. Ann. Lauriss. min. a. 812. Mon. SS. I. 121.

⁴⁾ Ut etiam ipse avi fratrum Karolomanni imitari gestiens memorabile exemplum, ipse quoque theoricæ comprehendere niteretur culmina vitæ. Vita Hludowici imp. c. 19. Mon. SS. II. 616.

⁵⁾ Tali omnes interdictu et excommunicationis lege constrinxit, ut nunquam de alterius lumbis regem in ævo præsumerent eligere. D. Bouquet V. 9.

⁶⁾ Quod si talis filius cuilibet istorum fratrum natus fuerit, quem populus eligere velit, ut patri suo in regni hereditate succedat, volumus, ut hoc consentiant patri ipsius pueri et regnare permittant filium patris sui in portione regni, quam pater eius, frater eorum habuit. Divisio imp. a. 806. Mon. leg. I. 141, c. 5.

⁷⁾ Ne forte per hoc patrem suspectum redderet. Mon. SS. II. 617.

⁸⁾ Consortem sibi totius regni et imperialis nominis heredem constituit.

⁹⁾ Timebatur enim quam maxime Wala, summi apud Karolum habitus loci, ne forte aliquid sinistri contra imperatorem moliretur. Mon. SS. II. 618.

¹⁰⁾ Vita Adalhardi, Mon. SS. II. 527, 528.

¹¹⁾ „Hunc petimus cuncti, maiorque minorque popellus,

Hunc petit ecclesia, Christus et ipse favet,

Hic valet imperii post tristia funera vestri

Jura tenere armis ingenioque, fide.“

Annuit at Carolus laetus,..... Ermold. Nig. II. v. 40 sq. Mon. SS. II. 479.

¹²⁾ Erat eloquentia copiosus et exuberans, poteratque, quicquid vellet, apertissime exprimere. Einh. Vit. K. M. 25. Quando augustum facundumque Karolum

In Aquisgrani globus terræ tradidit. Pertz, Separatausgabe der Vita, 3. Aufl. 1863.

Planctus Karoli M. a. 814.

¹³⁾ Haec ait, et capiti gemmis auroque coronam imposuit. (II. v. 69 p. 480.)

¹⁴⁾ Karolus magnus imperator nomen imperatoris imposuit filio suo Hludowico regi Aquitaniorum, coronamque imperialem et sceptrum, sicut mos est imperatoribus dare. Ann. Lauriss. min. a. 813. Mon. SS. I. 121. Nach Rudolfi Fuldens. ann. a. 840. Mon. SS. I. 368 überliefert Ludwig der Fromme seinem Sohne Lothar als Zeichen königlicher Gewalt Scepter und Krone (missis ei insignis regalibus, hoc est, sceptro imperii et corona).

¹⁵⁾ Unxit (Hadrianus) et Hludowicum.... et coronam imposuit. Einh. ann. a. 781.

¹⁶⁾ Irmingardam reginam appellavit Augustam et posuit coronam auream super caput eius. Mon. SS. II. 594.

¹⁷⁾ Deinde cum matris hortatu filiam Desiderii, regis Longobardorum, duxisset uxorem, incertum qua de causa, post annum eam repudiavit. Einh. V. K. M. c. 18.

¹⁸⁾ Nemo autem referre potest, quantus planctus et luctus pro eo fuerit per universam terram; etiam inter paganos plangebatur, quasi pater orbis. Mon. SS. I. 201. Vergl. auch den unter Anmerk. 12 erwähnten planctus.

¹⁹⁾ In dem Gedichte des am Hofe erzogenen und in der Hofschule gebildeten Angilbert, auch Homer genannt in dem Kreise gelebter und geistreicher Männer, die Karl umgaben, erscheint dieser in seinem ganzen Glanze als Europæus Reichthum, alle auch körperlich überragend: Carmen de Karolo M. III. v. 168 sq. Pertz II. p. 396:

Egreditur tandem, circumstipante caterva,
 Europae veneranda pharus se prodit ad auram:
 Enitet eximio vultu facieque cornuscus;
 Nobile namque caput precioso amplexitur auro
 Rex Carolus; cunctos humeris supereminet altis.

und Rithard, Angilberts Sohn, der auf Befehl Karls des Kahlen über den Bruderkrieg vom Jahre 841—843 schrieb (Mon. SS. II. 649—672), läßt ihn (lib. I. 1.) allen Erdbewohnern theilhaftig, liebenswürdig und zugleich bewundernswürdig erscheinen: *omnibus orbem inhabitantibus terribilis, amabilis pariterque et admirabilis.*

⁹⁹⁾ Abel, Jahrbücher, I. 2. 11, gibt nach einer vereinzeltten Angabe der Ann. petavini Mon. SS. I. 11. Gründe der Legitimität an.

¹⁰⁰⁾ Man vergleiche das Fragment eines Lobgedichtes über die Bekehrung der Sachsen (de conversione Saxonum), das ein Zeitgenosse verfaßte, und welches sich im Anhang der Ausgabe sämtlicher Werke Alcuins vom Abt Froben (Vol. III. p. 614, Pro. XI) befindet.

¹⁰¹⁾ Die Synode zu Mantua vom 827 c. 37 bestimmt: Niemand darf neben seiner Frau eine Concubine haben (Hefele, IV. 47.); Keisersynode zu Paris 829, c. 2. Die Verheiratheten dürfen kein Nebenweib und keine Concubine haben. (Hefele IV. 63.)

II. Karls Beisegung und Grab bis zum Jahre 1000.

Im 31. Kapitel seiner Lebensbeschreibung Karls erzählt Einhard: „Karls Leichnam wurde in herkömmlicher Weise gewaschen und be sorgt, unter dem größten Wehklagen des Volkes in die Kirche getragen und dort beerdigt. Anfangs war man über den Ort, wo er beigesetzt werden sollte, in Zweifel, weil er selbst darüber während seiner Lebzeiten keine Bestimmung getroffen hatte; indeß ward bald allen klar, er könne an keinem anderen Orte ehrenvoller ruhen, als in derjenigen Basilika, welche er aus Liebe zu Gott und unserm Herrn Jesus Christus und zur Ehre der heiligen unverhehrten Jungfrau und Gottesgebärerin Maria auf eigene Kosten in jenem Flecken, zu Aachen nämlich, erbaut hatte. Dort wurde er denn auch am Tage seines Hinscheidens begraben und über dem Grabe ein vergoldeter Bogen mit seinem Bilde und folgender Inschrift errichtet: Unter dieser Grabstätte ruht der Leib Karls des Großen, des rechtgläubigen Kaisers, welcher das Reich der Franken ausnehmlich erweitert und sieben und vierzig Jahre lang glücklich beherrscht hat. Er starb ein Siebziger ¹⁾ im Jahre des Herrn 814, in der siebten Indiction, den 28. Januar 814. (Sub hoc conditorio situm est corpus Karoli Magni atque orthodoxi imperatoris. Qui regnum Francorum nobiliter ampliavit et per annos XLVII feliciter rexit. Decessit septuagenarius anno Domini DCCC^o XIII^o. Inditione VII. V. Kal. Febr.)“

Die Beerdigung, wie sie hier erzählt wird, bietet nichts Ungewöhnliches dar; auch daß über dem Grabe des mächtigen Herrschers ein vergoldeter Bogen mit seinem Bilde und einer Inschrift errichtet wurde, hat nichts Auffallendes. Leider sind wir bei diesen dürftigen Angaben auf Vermuthungen hingewiesen, welche wohl schwerlich je zur Gewißheit gelangen werden. Wurde die Leiche des Kaisers einbalsamirt? Die Worte corpus more solempni lotum et curatum deuten nicht darauf hin. Eine Einbalsamirung, wie sie bei den Aegyptern üblich war und bei Israeliten,

Griechen und Römern wohl vorkam, erforderte mannigfaltige Vorbereitungen und viel Zeit. War eine Gruft in der Kirche, in welcher Karl an demselben Tage, an welchem er starb, beigesetzt werden konnte? Die Möglichkeit des Vorhandenseins kann nicht bestritten werden, die Wahrscheinlichkeit ist aber geringe; denn für wen sollte eine solche gebaut worden sein? Aber auch, wenn eine vorhanden war, konnte man in Zweifel sein, wo man ihn begraben sollte, weil er, wie Einhard erzählt, während seines Lebens nichts darüber bestimmt hatte. Noch war kein Karolinger in Aachen beigesetzt. Sein Vater König Pippin ruhte in St. Denis; — (Herr von Neumont in seiner Rede über Kirche und Grab Karls des Großen, Rom 1863 S. 12 bezeichnet die Behauptung Einhard's, Karl habe über sein Grab nichts vorherbestimmt, als eine irrige, da er viele Jahre vorher festgesetzt habe, er wolle neben seinem Vater Pippin in der Abtei St. Denis ruhen. *Carlo avendo stabilito molti anni prima di voler riposare presso Pippino suo padre nella badia di san Dionigi*); ²⁾ — in Metz, gleichsam Manjoleum der arnulfischen und karolingischen Familien, waren viele Mitglieder des regierenden Hauses beerdigt, unter anderen zwei Töchter Königs Pippin, zwei Töchter, ja sogar die Gemahlin Karls des Großen, Hildegard; (Paulus Diaconus. *gest. episcoporum*. Mettens, Mon. SS. II. 265.); später fand auch Ludwig der Fromme hier seine Ruhestätte. Bestand in der That eine Gruft, dann darf sie oder ihre Spur, wie offensichtlich im Fortgange der Abhandlung klar werden wird, nicht im Octogon gesucht werden. War keine vorhanden, dann wurde der Leichnam am Todestage provisorisch beigesetzt, und man richtete eine solche bis zur Ankunft Ludwigs, also in einem Zeitraume von vierzig Tagen, zur Aufnahme desselben vollständig her, was aber nicht aus der Combination der Zeitangabe in der größeren Lebensbeschreibung Ludwigs des Frommen hervorgeht; oder endlich man benutzte einen zur Kirche gehörenden Raum, etwa eine Kapelle, vielleicht gar die ältere Pfalzkapelle zur definitiven Beisetzung.

Dem Berichte Einhard's, des Hauptgewährsmannes über die Beerdigung des Kaisers, folgen nun die Darstellungen anderer Zeitgenossen. Zunächst begegnet uns der aquitanische Dichter Ermoldus Nigellus, der ein Lobgedicht auf Ludwig den Frommen vor 830 schrieb. (Wattenbach S. 139) Die nüchterne Weise, mit welcher dieser, der sich sonst so gerne in weitaufhängigen Schilderungen ergeht, über den Gegenstand spricht, muß anfallen. „Kurze Zeit darauf,“ sagt er, „kehrte der Kaiser, von Alter und Jahren gebeugt, heim zu seinen Vätern. Man bereitet ihm eine würdige Leichenfeier und setzt seinen Leib in dem Grabe in der eigenen Kirche bei; welche er in Aachen errichtet hat.“ ³⁾

Thegan wiederholt fast wörtlich die Ausdrücke Einhard's, indem er sagt: „An eben demselben Tage ist sein Leichnam in der Kirche, welche er in der Aachener Pfalz erbaut hatte, beerdigt worden.“ ⁴⁾

Der sogenannte Astronom, der Verfasser des größeren Lebens Ludwigs des Frommen, beibrängt sich darauf zu sagen, daß der Kaiser auf das Bereitwilligste das ergänzte, was an dem Leichenbegängnisse des Vaters fehlte. ⁵⁾

Nithard, der Sohn Angilberts und der Berta, einer Tochter Karls des Großen, erzählt, Ludwig der Fromme habe im Anfange seiner Regierung das vom Vater in außerordentlicher Menge hinterlassene Geld in drei Theile zu zerlegen geboten, einen Theil zum Leichenbegängniß verwendet und die beiden anderen unter sich und seine vom Vater in rechtmäßiger Ehe erzeugten

Töchter vertheilt.⁶⁾ Wobei zu bemerken ist, daß die von Rithard angeführte Verwendung des Geldes nicht übereinstimmt mit der im Testamente Karls (Einh. Vit. K. M. c. 33) verfügten. Nach diesem Testamente nämlich sollten Schätze, Gold, Kleider, Hausgeräth u. i. w. in drei Theile zerfallen, zwei dieser Theile wieder in einundzwanzig Theile gesondert, und je ein Theil den einundzwanzig Metropolen des Reiches zufallen, der dritte Haupttheil wieder in vier Theile zerlegt, von diesen der eine wieder jenen einundzwanzig Theilen zugelegt, der zweite seinen Söhnen und Töchtern und den Söhnen und Töchtern seiner Söhne gegeben werden, der dritte den Armen zukommen und der vierte endlich den Knechten und Mägden des Palastes gehören. Folgen dann bei Einhard noch nähere Bestimmungen über einzelne Gegenstände, unter andern über die drei silbernen Tafeln und über die goldene Tafel. — Thegan jagt ferner: Nach dem Vater hielt Ludwig in der genannten Pfalz (Aachen) Hof und ließ sich vor allem in großer Eile alle Schätze des Vaters in Gold, Silber, werthvollen Gemmen und Hausgeräth zeigen. Seinen Schwestern gab er ihren geistlichen Antheil und widmete, was übrig blieb, der Seelenruhe des Vaters. Einen großen Theil des Schatzes schickte er zur Zeit des seligen Papstes Leo nach Rom, und was dann noch vorhanden war, vertheilte er an die Priester, die Armen, Witwen und Waisen.⁷⁾ Der Dichter Ermoldus Nigellus spricht in ähnlicher Weise, Ludwig habe die reichen Schätze der Ahnen zum Erlös und zur Seelenruhe des Vaters gespendet, habe, was die Väter, was Karl selbst gesammelt, den Armen und den Kirchen vermacht, habe goldene Gefäße, Kleider, Gewänder geschenkt, große Summen reinen Silbers gehäuft, mannigfaltige Schätze, unzählbare Waffen vertheilt und den Armen Gaben zukommen lassen.⁸⁾

Sehr wichtig sind die Angaben, welche der Verfasser des größern Lebens Ludwigs des Frommen, der sogenannte Astronom, uns bringt. Die Ausdrücke desselben nöthigen uns anzunehmen, daß das ganze Geschäft der Leichenbestattung in den ersten Tagen des Februar vollzogen und kaum Zeit vorhanden war, das Grab des großen Kaisers mit allen den Herrlichkeiten auszustatten, von denen zwei Jahrhunderte später schreibende Chronisten erzählen.

Hören wir seine Worte: „Gleichsam durch eine Vorahnung veranlaßt, berief Kaiser Ludwig auf den Tag Mariä Reinigung (2. Februar) eine Reichsversammlung nach Theotudus (Doné westlich von Sannur an der Voire).... Nach dem Tode des Vaters seligen Andenkens wurde von denjenigen, welche die Beerbigung besorgt haben, den Kindern nämlich und den Hofleuten, Rampo an ihn geschickt.... Nach fünftägigem Aufenthalte daselbst begab Ludwig sich auf die Reise nach Aachen (also am 7. Februar) und kam den dreißigsten Tag, nachdem er von Aquitanien aufgebrochen, daselbst wohlbehalten an. Hierauf wurde er von den Verwandten und vielen tausend Franken freudig empfangen und zum zweiten Male zum Kaiser ausgerufen, darauf dankte er denjenigen, welche sich um das väterliche Begräbniß bemüht hatten, und tröstete die von Trauer gebeugten Verwandten. Aber er ergänzte auch auf das Bereitwilligste das, was an den Trauerfeierlichkeiten fehlte. Denn nach Verlesung des väterlichen Testaments fand sich von dem väterlichen Gute nichts mehr übrig, was nicht nach der Anordnung des Vaters vertheilt worden wäre. Dieser hinterließ nichts, was nicht in seinem Testament erwähnt war. Was den Kirchen bestimmt war, hatte er durch Bezeichnung der Namen der Metropolen auf den einundzwanzig Antheilen angegeben. Den königlichen Schmuck überließ er

dem folgenden Geschlechte. Auch bestimmte er, was nach christlichem Brauche den Söhnen, den Töchtern der Söhne, sowie den königlichen Knechten und Mägden und im Allgemeinen den Armen zukommen sollte. Kaiser Ludwig führte Alles so aus, wie er es im Testamente vorgeschrieben fand.“⁹⁾

Vorstehende Aeußerungen gleichzeitiger dem Hofe Karls und seines Sohnes Ludwig nahestehender Männer sind die wichtigsten, welche wir über die Beerdigung Karls des Großen besitzen. Von dem Grabe oder vielmehr von dem goldenen Vogen und der Inschrift spricht nur Einhard, die übrigen sprechen mehr oder weniger klar von der kirchlichen Feier für die Seelenruhe und von Almosen an die Armen: keiner aber von der Beisetzung in einer eigens dazu gearbeiteten Gruft unter ganz ungewöhnlicher Umgebung und Ausschmückung des Leichnams, welche namentlich dem Dichter Ermold willkommenen Stoff zu Schilderungen gegeben haben würde.

Nur der zweihundert Jahr später schreibende Aquitanier Ademar, als Biograph Karls, gewöhnlich der Mönch von Angoulême genannt, (er wurde 988 geboren und führte seine Geschichte bis 1028), weiß und schreibt wunderbare Einzelheiten über den Leichnam und die Gruft des großen Kaisers. Er erzählt:

„Er wurde zu Aachen in der Kirche der heiligen Gottesgebäuerin, welche er selbst erbaut hatte, begraben. Sein Leichnam wurde mit wohlriechenden Stoffen versehen, auf goldenem Stuhle sitzend in dem Vogen des Grabes aufgestellt, mit goldenem Schwert umgürtet, das goldene Evangelienbuch mit Händen und Knien haltend, die Schultern gegen den Sessel gelehnt, das Haupt würdig erhoben und mit goldener Kette an das Diadem geheftet. In das Diadem wurde Holz vom h. Kreuz gefügt. Man füllte das Grab mit Wohlgerüchen, Gewürzen, Balsam und Moschus und mit vielen goldenen Kostbarkeiten. Sein Leichnam wurde mit kaiserlichen Gewändern bekleidet und sein Antlitz unter dem Diadem mit einem Schweifstuche bedeckt. Auf den bloßen Leib ist ein Cilicium (Büßerhemd) gelegt worden, welches er heimlich stets trug, und über die kaiserlichen Gewänder wurde die goldene Pilgertasche gehängt, welche er zu tragen pflegte, wenn er nach Rom ging. Das goldene Scepter und der goldene Schild, welche Papst Leo geweiht hatte, gingen vor ihm: Das Grab wurde verschlossen und versiegelt.“¹⁰⁾

Karls Ruhestätte blieb vom Jahre 814 bis zum Jahre 1000 verschlossen. Pfalz und Kapelle erlitten während dieser Zeit schwere Drangsale, bei welchen des Grabes, dessen äußere Spur ohne Zweifel abichtlich zerstört worden ist, nicht erwähnt wird: kaum daß in einer Urkunde, welche Otto I. von Pavia aus den 1. August 972 zu Gunsten der Marienkirche erläßt (Lacomblet I. 113, Luitz I. 15), angegeben wird, Karl ruhe in Aachen (in tumulo pausat). Ein Sturm, ein Naturereigniß beschädigte 829 die Kirche, indem er Theile des Meibaches herunterriß (Einh. ann. a. 829); ein größeres Mißgeschick traf die Kirche 842 durch Kaiser Lothar, welcher, vor seinen Brüdern Ludwig und Karl von Singiz nach Aachen fliehend, aus dem Palaß und der Marienkirche alle königlichen Schätze, auch den silbernen Discus von wunderbarer Größe und Schönheit wegnahm, auf welchem die ganze Erde, der Lauf der Gestirne und der verschiedene Gang der Planeten auf von einander getrennten Tafeln in erhobenen Bildern glänzte, und diesen letztern zertrümmert und hückweise unter seine Anhänger vertheilt ließ. (Einh. Vit. K. M. c. 33 und Prudentii Trecenti. ann. a. 842 Mon. SS. I. 438). Doch noch unglücklichere

Zeiten für Pfalz und Kapelle erfolgten, zugleich Zeiten der Demüthigung und der Schmach für die nun getrennten karolingischen Reiche, wo die Uneinigkeit der Enkel Karls des Großen den Xantener Mönch in seinem Unmuth zu der Aeußerung drängt, es errege nun doch Ekel, über die Zwietracht der Könige und die Verwüstung der Reiche durch die Barbaren zu berichten.¹¹⁾ Die Barbaren aber sind die Dänen oder Normannen, welche schon in der zweiten Hälfte des achten Jahrhunderts ihre Raubzüge an den Küsten des westlichen Europas trieben und im Jahre 854 die Kirche zu Tours verbrannten, wo Martin ruhte, der populärste Heilige des westlichen Karolingerreiches. (Ann. Xantens. a. 854, Mon. SS. II. 229). Bezeichnend ist es, daß bei den Verheerungen Ripuariens, der Landschaft zwischen Rhein und Maas, welche etwa fünf und zwanzig Jahre später stattfanden, vom Grabe Karls des Großen keine Rede ist. Für Pfalz und Kapelle waren diese Verheerungen fürchtbar, wie Annalisten berichten, besonders in dem Jahre 881. Wie tief mußte in Folge des allmählichen Verschwindens des freien Bauernstandes und des Ueberbandnehmens der Hörigkeit, worüber schon Karl der Große (Capitulare de expeditione exercitali a. 811, c. 3 und 4. Mon. leg. I. 186) klagt, die Schlagfertigkeit der Sieger gegen die Aquitanier, Longobarden, Sachsen, Waren und Dänen gefallen sein, wenn es einer verhältnißmäßig kleinen Anzahl der Letzteren möglich war, Schreden und Verwüstung in den Herrscherthron des großen Karl zu tragen und die Pfalzkapelle zum Pferdestable zu machen. (Aquisgrani in Capella regis equos suos stabulant: Hermani Augiensis chron. Mon. SS. V. 99). Noch heute empfinden wir die Scham des Xantener Mönchs. Nur vorübergehend lächelte den karolingischen Herrschern das Glück. Nachdem der westfränkische König Ludwig der Jüngere, ein Enkel Karls des Kahlen, glücklich gegen die Normannen bei Saucourt gekämpft hatte, wo ihrer neuntausend erschlagen wurden, ergänzten sie ihr Heer wieder, vermehrten die Anzahl ihrer Reiter und verwüsteten dann viele Orte im Reiche des ostfränkischen Königs Ludwig, nämlich Cambrai, Utrecht, Hasbanien, ganz Riparien, vor allem aber die dortigen Klöster, Prüm, Jnda (später Cornelimünster) Stablo, Malmedy und die Aachener Pfalz. Außerdem verbrannten sie die Städte Köln und Bonn mit den Kirchen und Gebäuden. Die aber von daher fliehen konnten, Kanoniker und Nonnen, begaben sich nach Mainz und nahmen die Schätze der Kirchen und die Leiber der Heiligen mit sich.¹²⁾ Nach derselben Quelle, den Annalen von Fulda, halten sie im Jahre 882 gleichsam eine Nachlese und verbrennen bis zu dem Castell am Einfluß der Mosel in den Rhein (Koblenz), was sie früher verschont hatten, und veranlassen so die Mainzer, ihre Stadtmauer wiederherzustellen. Auch der Abt Regino von Prüm (Mon. SS. I. 592) berichtet zum Jahre 881 über die Verheerungen der Normannen in unieren Gegenden. Er läßt dieselben zwei Raubzüge von ihrem Stanzlager Aghlon (Eifel zwischen Maseyl und Mastricht am rechten Maasufer) aus machen; in dem ersten überziehen sie Lüttich, Mastricht, Tongern, in dem zweiten Riparien, Köln, Bonn, die naheliegenden Castelle Zülpich, Jülich, Neuf, die Aachener Pfalz, die Klöster Jnda, Malmedy und Stablo.¹³⁾ Trotz der Einäscherung Stablos haben die dortigen Mönche es verstanden, die Heiligthümer und den Schatz der Aachener Pfalzkapelle bei sich aufzubewahren, vielleicht nur so lange, bis sie nach Mainz oder anderwärts in Sicherheit gebracht werden konnten; denn deshalb schenkt Karl der Dicke im Jahre 882 auf Bitten des Abtes Anton von Stablo und des Erzbischofs Einbert von Mainz den Mönchen zu Stablo das kleine Reichsgut Blandonium mit Kapelle u. s. w. im Lüt-

tichgau (in pago leuensi, Quix, Cod. dipl. Nr. 96). In der Darstellung der Krönungsfeier Ottos I. vom Jahre 936, mit welcher die lange Reihe der Krönungen der deutschen Könige in Aachen eröffnet wird, spricht der Geschichtschreiber Widukind im 1. und 2. Kapitel des zweiten Buches seiner Geschichte ziemlich ausführlich von der Krönung; aber das Grab Karls des Großen wird bei dieser Gelegenheit ebenso wenig berührt, wie bei den Krönungen Ottos II. und seines Nachfolgers. Auch zum Jahre 978, wo Lothar, der vorletzte König Frankreichs aus dem karolingischen Geschlechte, mit seinem Heere Kaiser Otto II. in Aachen überrascht, zu eiliger Flucht nach Köln nöthigt und drei Tage in der Pfalz haust, ist vom Grabe Karls bei den Geschichtschreibern, welche den Ueberfall erzählen, (Richer, lib. III. 71, Mon. SS. III. 622; Thietm. chron. lib. III. 6. Mon. SS. III. 761) keine Rede.

II.

¹⁾ Wie unsicher die Angaben über Geburtsjahr und über Geburtsort sind, vergl. Abel, Jahrb. d. fränk. R. unter Karl d. Gr. I. 768—786 S. 8—14. Berlin 1866.

²⁾ Daß Karl den 13. Januar 769, also 45 Jahre vor seinem Tode, durch eine Urkunde von Aachen aus bestimmt hatte, daß er in St. Denis neben seinem Vater Pirpin beerdigt werden sollte, hat Einhard wohl nicht gewußt und Karl selbst vielleicht vergessen. Böhmcr, reg. Kar. Nr. 38, citirt Benquet V. 712, Calmet I. 284; und Krenzl, Des recherches faites dans la cathédrale d'Aix-la-Chapelle, pour retrouver le tombeau de Charlemagne, 1862 p. 5 druckt aus Doublet: histoire de l'abbaye de St. Denis. Paris 1625, in 4° p. 704 die betreffende Stelle der Urkunde ab.

³⁾ Tempore non multo senio maturus et annis
Visitat antiquos funere Caesar avos,
Funera digna parant, mandantur membra sepulcro

Erm. Nig. II. v. 85 sq. l. 1.

⁴⁾ Ipso eodemque die humatum est corpus eius in ecclesia, quam ipse construxerat Aquisgranii palatio. Thegan. Mon. SS. II. 592.

⁵⁾ Quod decrat inferis genitoris, promptissime supplēvit. Vit. Hlud. Mon. SS. 618.

⁶⁾ Initio quidem imperii suscepti pecuniam ingenti numero a patre relictam trifariam dividere iussit, et unam partem *causa funeris expendit*, duas vero inter se et sorores suas a patre iusto matrimonio susceptas divisit. Nith. hist. lib. I. 2. Mon. SS. II. p. 651.

⁷⁾ Post patrum sedit in supradicto palatio, et in primis cum maxima festinatione inussit ostendere sibi omnes thesauros patris in auro, in argento, in gemmis preciosissimis, et in omni suppellectili. Dedit sororibus suis partem earum legalem, et quicquid remanserat, dedit *pro anima patris*. Maximam partem thesauri misit Romam temporibus Leonis papae, et quicquid super hoc remanserat, sacerdotibus et pauperibus, advenis, viduis, orphanis, omnia distribuit. Thegan. Vit. Hlud. imp. c. 8. Mon. SS. II. 592.

⁸⁾ Protinus expendit thesauros largos avitos
Pro mercede patriae atque animae requie;
Quaeque patrum virtus, Carolus congresserat ipse,
Pauperibus tribuit ecclesiisque sacris.
Aurea vasa dedit, vestes, seu pallia multa,
Argenti cumulat ampla talenta meri.

Spargit opes varias, arma innumerandae valde;

Munera distribuit pauper habenda tibi. Erm. Nig. II. v. 139, p. 481.

⁹⁾ Quo in tempore Hludowicus imperator concilium populo generale quasi quodam indixerat praesagio, in purificatione sanctae Dei genitricis Mariae, in loco cuius vocabulum est Theodadus. . . . Defuncto autem patris recordationis, missus est Ramo ad eum ab eis qui *sepulturam eius curarunt*, liberis scilicet et proceribus palatinis. . . . post quintum diem ab eodem loco pedem movit. . . . die tricesimo postquam ab Aquitania promovit, palatio Aquigrani pedem feliciter intulit. . . . Venit ergo imperator Aquis palatium, et a propinquis atque multis Francorum milibus cum multo est favore receptus, imperatorque secundo declaratus. Quibus expletis, *studioris sepulturas gratias egit paternae*, ac propinquis luctus acerbitate confectis consolationis congruae contulit levamen. Sed et quod *deerat inferiis* genitoris promptissime supplavit. . . . Vit. Hlud. imp. c. 20. 21. 22. Mon. SS. II. 618. sq.

¹⁰⁾ Sepultus Aquis in basilica sanctae Dei genitricis quam ipse construxerat. Corpus eius aromatizatum est, et in sede aurea sedens positum est in curvatura sepulchri, ense aurea accinctus, "evangelium aureum tenens in manibus et genibus, reclinatis lumeris in cathedra, et capite honeste erecto ligato aurea catena ad diadema. Et in diademate lignum sanctae crucis positum est. Et repleverunt sepulchrum eius aromatibus, pigmentis et balsamo et musco et thesauris multis in auro. Vestitum est corpus eius vestimentis imperialibus, et sudario sub diademate facies eius aperta est. Cilicium ad carnem eius positum est, quo secreto semper induebatur, et super vestimentis imperialibus pera peregrinalis aurea posita est, quam Romani portare solitus erat. Sceptrum aureum et scutum aureum, quod Leo papa consecraverat, ante eum posita sunt dependentia: et clausum et sigillatum est sepulchrum eius. Mon. SS. I. 201 und IV. Adem. hist. lib. II. 118.

¹¹⁾ Jam enim disensio regum nostrorum, et desolatio paganorum per regna nostra fastidiosum est enarrare. Ann. Xantenses a. 862. Mon. SS. II. p. 230.

¹²⁾ Nepos vero illius cum Nortmannis dimicans nobiliter triumphavit; nam novem milia equitum ex eis occidisse perhibetur. At illi instaurato exercitu et amplificato numero equitum, plurima loca in regno regis nostri vastaverunt, hoc est, Cameracum, Trajectum et pagum Haspanicum, totamque Ripuariam, praecipua etiam in eis monasteria, id est Prumiam, Indam, Stabulans, Malmundarium, et *Aquense palatium ubi in capella regis equis suis stabulum fecerunt*. Praeterea Agrippinam Coloniam et Bunnan civitates cum ecclesiis et aedificiis incenderunt. Qui autem inde evadere potuerunt, sive canonici sive sanctimoniales, Moguntiaem fugerunt, *thesauros ecclesiarum et sanctorum corpora secum portantes*. Ann. Fuldens. a. 881. Mon. SS. I. 394.

¹³⁾ Früher wird nach Regino im folgenden Jahre heimgeführt. Die Stelle dieses Geschichtschreibers ist wegen der näheren Bezeichnung der verwüsten Orte merkwürdig. So nennt er „civitates“ als Hauptplätze, auch Bisthofsitze (Capitulare von 789, Mon. leg. I. 57) Püttich, Tongern, Kßin, Bonn, „castrum“ Heßung, Raßtrich, „castella“ befestigte Schläffer, Jälpich, Jülich und Reuß.

III. Wiederauffindung des Grabes Karls des Großen durch Kaiser Otto III. und Erhebung der Gebeine desselben unter Friedrich Barbarossa; Ergebnisse der neuesten Nachgrabungen.

Die Verheerungen der Pfalz und der Pfalzkapelle gegen Ende des neunten Jahrhunderts durch die Normannen mögen wohl die Schenkung verschiedener Königshöfe an letztere veranlaßt haben. So verleiht Karl der Dicke im Jahre 887 die Villa Bastogne im Ardennengau (Provinz Belgisch-Luxemburg). (Quir, Cod. dipl. I. Nr. 4; Lacomblet Urkundenbuch für die Geschichte; des Niederrheins I. Nr. 74). Diese Schenkung nebst der Aona von 43 Königshöfen, welche letztere schon Kaiser Lothar verliehen hatte, erneuerte im folgenden Jahre König Arnulf. (Quir, Nr. 5,

Lacombl. Nr. 75). Von den königlichen Gütern wurde oft außer den gewöhnlichen kirchlichen Zehnten auch noch ein zweiter Zehnte oder ein Neunter von dem, was nach Abzug des Zehnten blieb, verliehen. Die Herrscher aus dem sächsischen Hause begünstigten alle die Marienkirche: Heinrich I. bestätigte 930 (Quir, Nr. 10, Lacombl. Nr. 89) die Mona der auf 47 angewachsenen königlichen Höfe, und Otto I., dessen Krönung (8. Aug. 936) der Kapelle Karls des Großen erneuten Glanz verlieh, schenkte ihr im Jahre 941 die Kirche in Dären mit ihren Einkünften (Quir, Nr. 11, Lacombl. Nr. 95), bestätigte die Villa Bastogne und die Mona von 50 Königshöfen im Jahre 966 (Quir, Nr. 13, Lacombl. Nr. 108) und schenkte endlich 972 dem Marienstifte die Abtei Chèvremont bei Lüttich mit deren Besitzungen. (Quir, Nr. 15, Lacombl. Nr. 113). Die Karolinger bezeichnen die Aachener Pfalz als den Sitz des Reiches auch nach dem Tode Ludwigs des Frommen,¹⁾ und die westfränkischen trachten noch in der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts nach dem Besitze derselben.²⁾ In einer Urkunde vom Jahre 966 (Quir, Nr. 14, Lacombl. Nr. 107), in welcher er den Kanoniken das Recht gewährt, einen Abt zu wählen, der nun Propst genannt wird, *qui modo prepositus dicitur*, nennt er, welcher 962 zu Rom zum Kaiser gekrönt worden war, den Palast zu Aachen den Hauptsitz des Reiches diesseit der Alpen (*palatium Aquisgrani precipuum eis alpes regiam sedem*). Die Urkunde spricht von dem Mißbrauche früherer Kaiser und Könige, Abteien an Bisthümer, andere Abteien oder gar an Laien zu vergeben, und erklärt, die Pfalzkapelle soll an Niemanden verliehen werden, sondern immer unter dem Schutze und der Immunität der Kaiser und Könige sein. Thietmar (III. 6, Mon. SS. III. 761) nennt Aachen den königlichen Sitz, der immer zu „unserm“ Gebiet gehört habe, (*sedem regiam, nostrum semper respicientem dominium*). Keiner der Herrscher aus dem sächsischen Hause wandte dem Orte, wo der große Karl ruhte, größere Gunst zu, als Otto III., der als dreijähriges Kind 983 am 25. Dezember zu Aachen durch die Erzbischöfe Willigis von Mainz und Johann von Ravenna zum Könige und 996 den 21. Mai zu Rom durch Gregor V., den ersten Papst deutscher Nation, zum Kaiser gekrönt worden war. Mit besondern Gaben des Geistes ausgestattet, von vorzüglichen Männern, unter anderen von Bernward von Hildesheim unterrichtet, frühzeitig und allseitig gebildet, so daß er das Wunder der Welt genannt wurde, erfüllen ihn großartige Entwürfe: die Wiederherstellung des alten römischen Weltreiches, die Verlegung des Sitzes der Regierung nach Rom und, wie wir aus den Quedlinburger Jahrbüchern erfahren, die Erhebung Aachens, das er nach Rom vor allen Städten auszuzeichnen beabsichtigte. (Mon. SS. III. 77.) Durch seine Vermittlung hatte Papst Gregor V. bestimmt, daß zur Verherrlichung des Gottesdienstes von den Kanoniken sieben Kardinalpriester und sieben Kardinaldiakonen sein und erhere ausschließlich die Bedienung des Marienaltars haben sollten. Außer den sieben Kardinalpriestern sollen nur der Erzbischof von Köln als Metropolit und der Bischof von Lüttich als Diöcesanbischof das Recht haben, an dem Marienaltar Messe zu lesen. Kardinalpriester und Kardinaldiakonen kommen auch an der Kathedrale zu Mailand und Canterbury vor. (Leo, Geschichte des deutschen Volkes und Reiches, IV. S. 1082. Vergl. Bedes Aquisgranum 84, der Kardinal-Canonici für St. Jago de Compostela, Ravenna, Aquileja, Mailand, Benevent und Pisa nachweist.) Jedes Jahr soll von Seiten des Stiftes der römischen Kirche zu gelegener Zeit ein Pfund reinen Goldes gezahlt werden. (Quir, Nr. 49, Lacombl.

Nr. 132, Jaffé, *regesta pontificum* Nr. 2964). In der Urkunde Ottos I. vom Jahre 972 war schon auf die Armuth des Stiftes hingewiesen worden; die Urkunde über die Schenkung des Reichsortes Dortmund vom Jahre 997 durch Otto III. an das Marienstift zur Wiederherstellung der Kirche gebraucht Ausdrücke, welche den Beweis liefern, daß die Kirche durch Unglück und Vernachlässigung schadhast geworden war und der Erneuerung und Wiederherstellung bedurfte. (Quir, Nr. 16, Lacombl. Nr. 129). Vom folgenden Jahre haben wir zwei Schenkungsurkunden desselben Kaisers an das Marienstift, die eine vom 18. Juli (Quir, Nr. 17, Lacombl. Nr. 131), die andere vom Oktober (Quir, Nr. 18.)

Wir besitzen in dem Leben des Lütticher Bischofs Walderich von unbekanntem Verfasser die Nachricht, daß der Kaiser sich auch die Verzierung der Kirche angelegen sein ließ, denn er beauftragte den italienischen Mönch und Maler Johannes, welcher (nach Fiorillo I. 75) in St. Gallen gebildet worden war, nach Aachen zu kommen, um die Kirche mit Bildern zu schmücken. Dieser soll, sagt der vorerwähnte Biograph, in jenen Zeiten in der Malerei ausgezeichnet gewesen sein. Wollte einer eine Probe davon haben, so möge er nach Aachen gehen, wo noch jetzt das Werk eines so großen Künstlers unübertroffen sei, obgleich durch das Alter (der Ungenannte schrieb die Vita gegen 1053, Mon. SS. IV. 724) dasselbe seinen Glanz verloren habe.³⁾ Auf der Malerei standen die zwei Verje:

A patriae nido me rapuit tercius Otto.

Claret Aguis sane, tua qua valeat manus arte.

Zum Lohne für die glückliche Vollendung des ihm vom Kaiser ertheilten Auftrages wies dieser ihm ein in Italien ererbtes Bisthum an, auf welches der fromme Mönch jedoch, nachdem er die Verhältnisse näher eingesehen hatte, verzichtete. Wir erfahren nicht, was von den ursprünglichen karolingischen Verzierungen noch vorhanden war. Wandgemälde, Mosaikverzierungen und Teppiche, welche schon unter den Merowingern in den Kirchen erwähnt werden, kommen vorzüglich unter dem kunstliebenden Karl dem Großen und unter seinem Sohne Ludwig vor. Kapitel 4 des Nimmweger Kapitulare vom J. 806 (Mon. leg. I. 144) schreibt den Bischöfen, Aebten, Abtissinnen vor, fleißig die Kirchenschätze zu überwachen, daß nichts von den Gemmen, Gefäßen u. s. w. verloren gehe. Nach dem Aachener Kapitulare vom Jahre 807, c. 7. (Mon. leg. 149) haben die königlichen Sendgrafen nicht nur die Pflicht, den Stand der Lehen (Beneficien) zu untersuchen, sie waren auch verpflichtet nachzusehen, wie die Dächer, Wände, Fußböden, Malereien, Leuchter u. s. w. beschaffen waren.

Den 6. Februar 1000 schenkte Otto III. von Regensburg aus (Quir, Nr. 19, Lacombl. Nr. 132) die Reichshöfe zu Thiel im Gaue Heisterbant und Kierlein im Nahgau zu seiner und seiner Eltern Seelenheil den Cardinälen und Canonicis und allen Brüdern des Marienstiftes und nennt Aachen seinen von Karl bestimmten und eingerichteten Regentenß. (*ubi sedes nostra ab antecessore nostro Karolo famosissimo imperatore augusto constituta atque ordinata esse dinoscitur.*⁴⁾ Darauf ist er in Aachen, wo er sich von Ende April bis Ende Mai aufhielt (Boehmer, *regest.* 854—858) und nach Pöngsten, welches in diesem Jahre auf den 19. Mai fiel, (Brinkmeier, *Handbuch der hist. Chronol.*, Leipzig 1843, S. 85) das Grab des großen Stifters des römischen Kaiserthums deutscher Nation auffuchen und eröffnen ließ ammirationis

causa, aus Reugierde, wie die Hildesheimer Jahrbücher sagen. Doch ist man geneigt, bei einem so hoch gebildeten Geiste tiefere Beweggründe vorauszusetzen, welche ihm die Bewunderung für den großen Karolinger eingaben, etwa solche, wie sie Friedrich I. besaßen.

Vernehmen wir nun, was dem kaiserlichen Hause nahestehende und gleichzeitige Geschichtschreiber, ferner, was ein aquitanischer und ein italienischer, beide letztere später schreibend, über die Auffindung des Grabes Karls durch Otto erzählen.

Die Hersfelder Jahrbücher sagen zum Jahre 1000: „Der Kaiser fand zu Aachen die bis dahin den Meisten unbekannten Gebeine Karls des Großen.“⁵⁾

Die Hildesheimer Jahrbücher, eine sehr schätzbare Geschichtsquelle, welche wir nach Wattenbachs Vermuthung (Deutschl. Geschichtsquellen im Mittelalter 1866, S. 222) der Anregung Bernwards verdanken, berichten: „Das Pfingstfest aber beging er mit geziemender Andacht in Aachen, wo er damals aus Reugierde (oder Freude an dem Auffallenden) des großen Kaisers Karl Gebeine gegen die kirchlichen Bestimmungen auszugraben befahl. In dem verborgenen Grabe fand er damals mannigfache wunderbare Dinge. Darüber zog er sich aber, wie es nachher klar wurde, die Strafe des ewigen Richters zu. Denn der besagte Kaiser erschien ihm nach Verübung eines solchen Frevels und sagte es ihm voraus,“ (von einer Hand aus dem fünfzehnten Jahrhundert hinzugefügt: „daß sein Ende näher bevorstehe.“)⁶⁾

Thietmar, geboren 976 und gestorben 1018 als Bischof von Merseburg, von Vatersseite von den Grafen von Walbeck, von Mutterseite von den Grafen von Stade, zwei erlauchten Häusern, die successive mit der Altmark, Nordhachsen, belehnt waren, abstammend, leitet die Erzählung über die Eröffnung des Grabes Karls des Großen durch Otto III. mit einem verdeckten Tadel des Letztern ein. Derselbe habe nämlich die alte zum Theil völlig vergessene Gewohnheit der Römer zu seiner Zeit wieder einzuführen gewünscht, Manches gethan, was Verschiedene verschieden beurtheilt, habe allein an einer halbkreisförmigen Tafel und höher als die Uebrigen gesessen, und fährt dann fort: „Da er (Otto III.) darüber in Zweifel war, wo die Gebeine Karls ruhten, ließ er da, wo er sie vermuthete, heimlich das Pflaster (den Beleg) aufbrechen und nachgraben, bis sie in dem königlichen Sarge gefunden wurden.“ (Es ist zu bemerken, daß solium auch bei Sueton in der Bedeutung: steinerner Sarg vorkommt. Forcellinis, Schellers Lexik. s. v.)

„Das goldene Kreuz, welches an seinem Halte hing, mit einem Theile noch unverwester Gewänder nahm er heraus und legte das Uebrige wieder mit großer Ehrfurcht an seine Stelle.“⁷⁾

Mit dem offen ausgesprochenen Tadel der Hildesheimer Jahrbücher und dem verdeckten Thietmars über Ottos Handlungsweise beachte man das auffallende, jedenfalls mißbilligende Schweigen, wenn man sich so ausdrücken darf, eines andern gleichzeitigen Annalistens, des Verfassers der Nachrichten zum Jahre 1000 in den Luedlinburger Jahrbüchern, die bis zum Jahre 1025, nach Anderen bis zum Jahre 1030 reichen. (Wattenbach S. 542.) Denn wenn bei ihm Schweigen nicht gleichbedeutend mit verhaltenem Tadel wäre, wo hätte man sonst ausführlicher und authentischeren Bericht über die Auffindung des Grabes, seiner Beschaffenheit und seines Inhaltes erwarten dürfen, indem zwischen der kaiserlichen Familie und dem Stifte Luedlinburg die innigsten Beziehungen bestanden. Hier ruhten König Heinrich I. und seine Gemahlin Mechtild

und die 999 verstorbene Mechtild, Ottos des Großen Tochter, welche Äbtissin von Quedlinburg und während des zweiten Zuges Ottos III. nach Italien Reichsverweserin war (Mon. SS. III. Ann. Quedl. p. 75 u. 91); auch Ottos III. Schwester Adelheid war Äbtissin desselben Stiftes. Und dennoch beschränken sich die Quedlinburger Jahrbücher in Bezug auf Ottos Anwesenheit in Aachen im Jahre 1000 auf die wortfarge Mittheilung: „Von hier (Quedlinburg) in der Osterreise abreisend, führte er seine Schwester (Adelheid) in größter Verehrung und brüderlicher Liebe nach Mainz, Köln und Aachen, welches er auch damals allen Städten nach Rom vorzuziehen beabsichtigte, und hielt sich hier, nachdem er den Boleslav (von Polen) beschenkt hatte, einige Zeit auf, um das zur Reise Nothwendige vorzubereiten.“⁹⁾

Mit den vorstehenden schlichten Erzählungen, welche uns von Zeitgenossen und den Regierungskreisen Nahestehenden einestheils über die Beerdigung Karls des Großen andernteils über die Wiederauffindung der Gebeine desselben durch Otto III. überliefert worden sind, contrastiren in höchst auffallender Weise die Stelle des zweiten Buches Ademars über die Beerdigung, sowie über die Wiederauffindung der Reliquien des Interpolators Ademars aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts und der Chronist des Klosters Novalesio am Fuße des Mont Genis im Dorathal im nördlichen Italien, welcher sein merkwürdiges Chronikon, Wahres und Falsches, Historisches und Sagenhaftes durcheinander mischend, gegen die Mitte des elften Jahrhunderts schrieb.

Ademar oder vielmehr sein Interpolator berichtet zum Jahre 1000: „In diesen Tagen wurde Kaiser Otto im Traume ermahnt, den Leichnam Kaiser Karls des Großen, welcher zu Aachen begraben war, zu erheben: aber wegen der Dauer der Zeit kannte man den Ort nicht, wo er ruhte. Nachdem ein dreitägiges Fasten abgehalten worden war, ist er an jenem Orte aufgefunden worden, welchen der Kaiser durch ein Gesicht erkannt hatte, sitzend auf goldenem Stuhl unter dem Bogen des Grabes unter der Marienkirche, gekrönt mit einer mit Gemmen besetzten goldenen Krone, haltend das Scepter und das Schwert vom reinsten Golde; der Leichnam selbst wurde unverfehrt gefunden, erhoben und dem Volke gezeigt.“ Nachdem darauf der Erzähler angegeben hat, daß ein Aachener Kanonikus von ungewöhnlicher Körpergröße, Walbert genannt, die Krone Karls auf sein Haupt zu setzen versuchte, das dieselbe aber bei weitem nicht ausfüllte, auch sein Bein mit dem des Kaisers, das jedoch länger war, maß, und daß durch höhere Kraft des Kanonikus Wein brach und noch vierzig Jahr gelähmt blieb, fährt er fort: „Der Leichnam Karls aber wurde an der rechten Seite der Kirche hinter dem Altare des heil. Johannes des Täufers beigelegt und über demselben eine goldene wunderbare Crypta gearbeitet, und der Leichnam hing an durch viele Zeichen und Wunder berühmte zu werden. Doch wird Karls Andenken nicht kirchlich gefeiert, sondern nach gewöhnlicher Sitte ein jährliches Todtenamt für ihn abgehalten. Dessen goldenen Stuhl schenkte der Kaiser Otto dem Herzog Boleslav (von Polen) für Reliquien des h. Martyrers Walbert.“⁹⁾

Wir kommen nun endlich zu der Darstellung der Auffindung der Leiche, wie sie in dem 32. Kapitel des 3. Buches der zwischen 1030 und 1048 geschriebenen Chronik von Novalesio enthalten ist. Der Chronist berichtet: „Nach Verlauf vieler Jahre kam der Kaiser Otto III. in die Gegend, wo Karl ruhte, und begab sich mit zwei Bischöfen und Otto, dem Grafen der Saumel-

lina (am Po) zum Orte des Begräbnisses; es war aber der Kaiser selbst. Graf Otto erzählt nun Folgendes: Wir traten zu Karl ein. Er lag aber nicht, wie es bei anderen Leichen der Fall ist, sondern er saß wie ein lebender auf einem Stuhl. Er trug eine goldene Krone und das Scepter in den Händen, die mit Handschuhen versehen waren, durch welche die Fingernägel durchgedrungen. Ueber ihm war ein Gewölbe aus Kalk und Marmor fest zusammengeleget. Als wir zu ihm gelangten, brachen wir sogleich eine Oeffnung zu ihm hin. Zu ihm eintretend empfanden wir einen sehr starken Geruch und zollten ihm knieend unsere Verehrung. Kaiser Otto ließ alsbald die Leiche mit weißen Gewändern umgeben, die Nägelspitzen abschneiden und Alles um sie herum Fehlende ersetzen. An den Gliedern mangelte noch nichts durch Verwesung, nur an der Nasenspitze fehlte ein wenig, das der Kaiser sogleich durch Gold ersetzen ließ. Nachdem Otto einen Zahn aus dem Munde genommen, ließ er das Gewölbe wieder zumauern und entfernte sich.⁴⁰⁾

Unteruchen wir nun, was aus dem vorliegenden Material über die Beerdigung der Leiche Karls durch seine Umgebung und die Auffindung der Gebeine desselben durch Otto III. Authentisches sich ergibt. Aus den Berichten der Zeitgenossen Karls des Großen geht nicht hervor, daß Außergewöhnliches theils zur Herstellung einer Gruft theils zur Ausstattung der Leiche in derselben geschehen sei. Die Stelle des sogenannten Astronomen (S. 13: Er ergänzte auf das Bereitwilligste . . .), welche man als Beweis dafür beibringt, daß Außerordentliches ausgeführt worden sei, bezieht sich wohl angemessener auf die Abhaltung von kirchlichen Trauerfeierlichkeiten und auf Spenden von Almosen für die Seele des Hingeschiedenen, von welchen Dingen ja auch Nigellus, Thegan und Nithard (S. 12) sprechen. Zu einer Ausstattung der Gruft und des Leichnams in dem Sinne, wie Schriftsteller des elften und zwölften Jahrhunderts sie schildern, war keine Zeit vorhanden, wenn man nicht annehmen will, daß die Gruft schon vor dem Ableben Karls bestand oder daß man einen kirchlichen Raum etwa eine Kapelle in einem raschen Entschlusse zu einer solchen improvisirte, und daß der ganze reiche und wunderbare Apparat, den man später im Grabe gefunden haben will, in Erwartung des bevorstehenden Todes schon vorbereitet war. Weder zu dem Einen noch zu dem Andern bietet sich in den Quellen ein Anhalt. Kampo wurde nach dem Astronomen (S. 13) von denjenigen, welche die Beerdigung besorgt haben (curarunt), an Ludwig den Frommen nach Aquitanien gesendet und um in den ersten Tagen Februars dasselbst angekommen sein, denn Ludwig der Fromme verläßt Aquitanien schon den 7. Februar, kommt dreißig Tage nachher in Aachen an und stattet denjenigen seinen Dank ab, welche sich um die Beerdigung des Vaters bemüht hatten. Von all den merkwürdigen Dingen, welche nach dem Mönch von Angoulême in das Grab des großen Kaisers gelegt wurden, dem goldenen Stuhl, dem goldenen Schwerte, dem goldenen Evangelienbuche, der goldenen Kette, durch welche das Haupt an das Diadem geheftet wurde, dem h. Kreuze, den goldenen Kostbarkeiten, den kaiserlichen Gewändern, dem Schweitruche, dem Cilicium, der goldenen Hilgertasche, endlich dem goldenen Scepter wird bei den zeitgenössischen Gewährsmännern keine Silbe erwähnt.

So einfach wie dem karolingischen Haino vertrauten Geschichtschreiber sich über Karls Beerdigung aussprechen, eben so schlicht berichten die dem sächsischen Kaiserhause nahestehenden Chronisten über die Wiederauffindung und den Inhalt des Grabes. Von vornherein fällt

bei den Sachsen die Bezeichnung *ossa*, Gebeine, in die Augen, während Ademar oder sein Interpolator *corpus*, Leib und die Chronik von Novalesc *caro*, Fleisch, hat. Die Hildesheimer Jahrbücher beschränken sich darauf, die *mirificas varietates* ohne eine nähere Angabe des Einzelnen anzuführen, und Thietmar spricht bloß von dem Kreuze und dem Theile der unverleht gebliebenen Gewänder. Da ist wieder bei der Auffindung der Gebeine nichts Auffallendes wie bei Ademar und dem Chronisten von Novalesc: kein dreitägiges Fasten und Gebet, kein Trauergesticht, kein goldener Stuhl, keine Krone aus Gold und aus Gemmen, weder des Schwertes noch des Scepters wird erwähnt, noch auch der Zeichen und Wunder, nicht des unverlehten Leichnams, welcher dem Volke gezeigt wird; auch wird nicht erzählt, daß dennoch, statt Karls Andenten kirchlich zu verherrlichen, nur ein Jahrgedächtniß zu seinem Seelenheile abgehalten werde. Den Sachsen ist auch die überraschende Nachricht unbekannt, Otto habe dem Herzoge Boleslav von Polen für Reliquien des h. Adalbert den goldenen Stuhl zugesendet.

Während Thietmar erzählt, Otto habe nach Eröffnung des Grabes Alles wieder an seine Stelle legen lassen (*repositus* S. 20), bedient sich der Interpolator solcher Ausdrücke, daß man versucht sein könnte anzunehmen, Karl sei durch Otto an einer anderen Stelle wieder beigelegt und darüber die bewunderungswürdige *Crypta* erbaut worden. Seine Bemerkung, Karl sei an der rechten, also an der nördlichen Seite der Kirche, denn nach kirchlichem Gebrauche ist die Evangelien- die rechte Seite, hinter dem Altar des h. Johannes des Täufers beigelegt worden, ist geeignet auf Spuren zu führen, wo man das Grab Karls bis zur neuesten Zeit nicht vermuthet hat. Darüber wird man sich am Schluß einige Bemerkungen erlauben.

Nebenbei sei noch erwähnt, daß die vielverbreitete Ansicht, Otto habe aus der Gruft die Krönungsinsignien herausgenommen, in den angeführten Quellen keine Stütze findet.

Nur das Chronikon von Novalesc kennt bei der Auffindung der Gebeine Karls neben Otto III. betheiligte Persönlichkeiten, und zwar den Grafen Otto von Comello, welchen Giesebrecht (deutsche Kaisergeschichte I. 731) Protospatharius, Oberkriegerträger nennt, der als Theilnehmer bei einer den jugendlichen Kaiser so tief berührenden Angelegenheit in der Geschichte wohl bekannter sein mußte, als er es wirklich ist, und zwei Bischöfe, mit welchen Otto in die Gruft hinauf stieg. Keiner der Bischöfe wird genannt. Waren denn beim Beginn des ersten Jahrhunderts Bischöfe so unbedeutende Persönlichkeiten, daß es nicht der Mühe lohnte, bei einem so bedeutenden Akt ihre Namen anzugeben? Die Darstellung des Chronikon von Novalesc überhaupt von der Auffindung der Gruft, von dem Eintreten des Kaisers nebst seinen drei Begleitern durch eine durchbrochene Oeffnung im Gemäuer, dem Niederknien von vier Personen in der Gruft, hat soviel Auffallendes und mit den örtlichen Verhältnissen der eigentlichen Pfalzkapelle Unvereinbares, daß man, Alles gehörig ermogen, wohl geneigt sein könnte, noch weiter zu gehen als Herr von Neumont, der in seiner trefflichen Rede, die er den 5. März 1863 in dem archäologischen Institut zu Rom hielt, S. 19 zu dem Schluß gelangt, „man sei durch die Beschaffenheit des Bodens unter dem Beleg der Kirche, durch Spuren von Constructionen, welche vor der Erbauung der Kirche bestanden, gezwungen anzunehmen, die Dimensionen der Gewölbe, wie sie auch immer gewesen sein mögen, seien viel unbedeutender gewesen, als die Tradition durch die Poesie verhöönert sie sich geträumt habe.“

Dafür aber, daß im elften Jahrhundert die Geschichte Karls des Großen sagenhaft aufgefaßt zu werden begann, liefert gerade das *chronicon novaliense* den Beweis. Ganz sagenhaft ist der plötzliche Tod Bertas (!), der Gemahlin Karls des Großen, an der Schwelle des Klosters Novaleje (II, 4.), dann das Gesicht, welches Karl nach Italien zu gehen einlabet (III. 6.); sagenhaft ist der Uebergang Karls über die Alpen durch den Verrath des longobardischen Sängers, dem Karl zum Lohne soviel Gebiet mit den darauf Wohnenden verleiht, als er von einem Berge aus durch den Ton eines Hornes erreichen konnte, — daher die hörig Gewordenen noch zur Zeit des Erzählers *Transcornati* heißen (III. 10 u. 14); zur Sage gehört ferner die Angabe, daß Pavia durch den Verrath der Tochter des Königs Desiderius eingenommen und diese unter dem Thore der Stadt, eine andere Tarpeja, von den Hufen der eindringenden Rosse zertreten wird (III. 14); die Geschichte weiß nicht, daß Hugo, ein Sohn Karls des Großen, Abt von Novaleje gewesen (III. 15. 25. 27.), wohl aber, daß er 844 in einer Schlacht als Abt von St. Quintin und Vertin fiel (Mon. SS. I. 440); Sage ist endlich die Erzählung, daß Agiljus (Adelschis), der gewaltige Held und Sohn des Königs Desiderius unbekannt dem Gastmahl Karls bewohnt (III. 21 ff.). So wichtig die Chronik von Novaleje ist, um in ihr Anfang und Entwidlung der Sagenbildung im Mittelalter zu verfolgen, so wenig ergiebig erscheint sie für die eigentliche Geschichte. Man betrachte nur, wie völlig unrichtig die bekannte Schlacht von Fontanetum (III. 28) dargestellt ist! Man kann überhaupt nicht verkennen, daß Karls des Großen Geschichte hier in der Umbildung zur Sage begriffen ist, die einen Hauptstoff für die Poesie der romanischen und germanischen Völker des Mittelalters bot, und in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts zur Zeit der Landung des Normannenherzogs, Wilhelms des Eroberers an der Küste Englands schon eine bestimmte Gestalt angenommen haben muß. Der Normanne Taillefer, Krieger, Sänger und Waffenschnitter reitet dem Heere Wilhelms des Eroberers in der Schlacht bei Hastings voran und stimmt das Lied von Karl und Roland an. (Lappenberg, Gesch. von England I. 551 f.; Thierry, *Histoire de la conquête de l'Angleterre*, I. 266 f.). Ja das Ende des neunten Jahrhunderts faßte schon Vieles aus der Geschichte Karls sagenhaft auf, wie der Mönch von St. Gallen beweist, und die Hälfte des zehnten Jahrhunderts hatte schon vollständig die Sage von einem Kreuzzuge Karls ausgebildet, den uns Benedict, der Mönch des Klosters zu Soracte bei Rom erzählt. Nach demselben sammelt Karl an den Gestaden Italiens eine große Flotte, empfängt vom Papst Leo den Segen zu dem Unternehmen und läßt auf dem Berge Garganus (Kloster des h. Benedictus) Geschenke zurüd. Schaaren der Franken, Sachsen, Baiern, Aquitanier, Gasconer, Pannonier, Avarn, Alamannen und Longobarden, gegen welche die Macht der Griechen als gering erscheint, werden übers Meer geschickt. Harun al Raschid überläßt das heilige Grab dem Könige Karl, der dasselbe mit Gold, Gemmen und einer goldenen Fahne von außerordentlicher Größe beschenkt. Von Harun al Raschid empfängt er Gewänder, Gewürze und andere Erzeugnisse des Morgenlandes und begleitet den Kalifen nach Alexandrien. Die Heere beider Herrscher behandeln sich gegenseitig wie Brüder. Von Palästina zieht Karl nach Constantinopel, wo die Kaiser mit ihm ein Bündniß schließen und ihn reichlich beschenken! (Mon. SS. III. 709. f.)

Wie wunderbar, daß der Mönch von Soracte mehr als ein Jahrhundert vor dem Beginn der Kreuzzüge einen solchen von Karl dem Großen ausführen läßt! Das Wunderbare hat

aber von jeher eine große Rolle in der Auffassung Alles dessen gespielt, was Karl betrifft. Noch in unseren Tagen wird der Interpolator an Selbstsamkeit überboten. So findet sich in dem Handbuche zum biographischen Unterrichte von Dr. Karl Schwarz, Oberlehrer und Gymnasialdirector zu Wiesbaden, 5. Aufl. 1865, II. S. 57 die liebgewonnene Darstellung von Karl in der Gruft „auf goldenem Throne in vollem Kaiser schmuck, auf dem Haupte die Krone und ein Stück des heiligen Kreuzes, in der Hand einen Kelch, an der Seite das Schwert, um die Hüfte die goldene Pilgertasche, zu den Füßen Scepter und Schild, auf den Knien ein goldenes Evangelienbuch.“ In einer Anmerkung sagt derselbe Verfasser: Kaiser Otto III. ließ im Jahre 1000 das Grab öffnen und fand die Leiche noch in sitzender Stellung. Kaiser Friedrich Barbarossa, der auch die Heiligsprechung Karls des Großen durch Papst Paschal III. bewirkte, hob am 29. Dec. 1165 die Gebeine des großen Kaisers und ließ dieselben in einer Lumba aufbewahren, welche man, neueren Nachrichten zufolge, im November 1843 in einem Gemache neben der Sakristei wieder aufgefunden hat. Ein in ein Reliquarium gefaßter Arm Karls des Großen wurde schon früher in Aachen gezeigt.“ Nachdem G. Phaler in seinem Handbuche deutscher Alterthümer, Frankfurt am Main 1864 und 1865, den Bericht des Mönchs von Angoulême gegeben, fährt er S. 445 fort: „Und so fand ihn Kaiser Otto III., als er nach mehr denn hundert Jahren sein Grab öffnen ließ, — aufrecht sitzend und beinahe unverfehrt. Der Stein, der auf dem Grabe lag, war eine große Marmorplatte, — dieselbe, die einst über der Asche Cäsars gelegen habe, auf ihr der Muth der Proserpina lunnvoll aufbewahren.“ So geht bis auf unsere Tage herab Wahres und Falsches, historisch Nichtiges und Sagenhaftes in der Geschichte Karls des Großen Hand in Hand.

Dem Leser sei es nun überlassen, aus den angeführten Daten sich für die eine oder die andere Ansicht zu entscheiden entweder für ein einfaches doch der erhabenen Persönlichkeit angemessenes Grab, wie die Darstellung der Zeitgenossen es vermuthen lassen, oder für ein mit den mannigfaltigsten Kostbarkeiten ausgestattetes Grabgewölbe, wie Spätere es schildern. Nach Einhard ist unzweifelhaft, daß über dem Grabe des Kaisers ein vergolbeter Bogen nebst Inschrift und Bild stand, welcher bei der Gefahr vor den Normannen weggeräumt worden sein muß, um das Grab zu verheimlichen. Hätten die Normannen dasselbe zerstört, irgend eines der Jahrbücher hätte dessen Erwähnung gethan, wie die Kantener die Zerstörung des Grabes des h. Martinus von Tours erzählen. (S. 15.) Die Gebeine des Kaisers werden dann wohl auch in dem verborgenen Grabe geblieben und nicht wie die *pignora sanctorum*, die Pfänder der Heiligen, nach Etablo und von da vielleicht nach Mainz gestühtet worden sein, denn Karl wurde im neunten Jahrhundert noch nicht zu den Heiligen gezählt: wie würde sonst Walafrid Strabo, der enge Beziehungen zum Hofe Ludwigs des Frommen hatte, es gewagt haben, das dem Andenken Karls sehr ungünstige Gesicht seines Schülers Wetin, der Mönch in Reichenau war, in Verse zu bringen? (Mabillon, Act. ord. S. Benedicti, IV. a. S. 255 ff; Wetini visio apud Bouquet V. 399.) Es bliebe noch übrig anzunehmen, die Gebeine hätten zu dem Schätze der Kirche gezählt, der damals in Sicherheit gebracht wurde; aber auch dafür ist bis jetzt kein Anhalt in den Quellen gefunden worden.

An Thietmars Bemerkung anknüpfend, Otto habe nach Eröffnung des Grabes Alles

wieder an seine Stelle legen lassen (S. 20), sind wir zu der Annahme berechtigt, daß die Gebeine in dem marmorenen Sarge ruhten, bis sie unter Friedrich I. durch den Erzbischof Reinold von Köln und den Bischof Alexander von Lüttich den 29. December 1165 erhoben wurden. Der marmorne Sarg war aber wohl der Sarkophag mit der Darstellung des Raubes der Proserpina. Mit dieser Annahme steht der Continuator des Siegebert nicht im Widerspruch, der zum Jahre 1165 sagt: „Man erhob die Gebeine aus dem marmorenen Grabe und legte sie in eine hölzerne Lade.“¹⁾ Hier ruhten sie bis zum 26. Juli 1215, dem Tage nach der Krönung Friedrichs II., wo sie in den von den Nachkern gemachten werthvollen Reliquienkästen gebracht wurden,²⁾ der sie heute noch birgt.

Wo befand sich das Grab oder das Grabgewölbe? Einhard sagt: in ecclesia und Ademar's Interpolator, dessen Angabe in dieser Beziehung auch diejenigen gelten lassen dürfen, welche seine Schilderung als poetische Ausstattungen bezeichnen: in dextro membro basilicæ. Man hat, auf diese Hindeutungen gestützt, wiederholt in dem eigentlichen Octogon und in dem dieses umgebenden Umgange nachgegraben, um entweder das Grab oder wenigstens Spuren desselben zu finden.

Wir wollen hier nicht eingehend von den Nachsuchungen reden, welche die Franzosen in den letzten Tagen des Octobers des Jahres 1794 nach den Gebeinen Karls des Großen anstellten, — glücklichster Weise waren diese durch ihre Flucht nach Paderborn vor einer Profanation geschützt, wie die Reste der französischen Könige sie zu St. Denis erlitten, — auch nicht von der Eröffnung des Grabes Ottos III. Dieses war ursprünglich in dem karolingischen Chor³⁾ und wurde nach Erbauung des jetzigen gothischen in diesen versetzt, wo noch heute acht Fuß tief in einer Entfernung von vier Fuß chorenwärts von den drei steinernen Stufen, die zum Altare führen, ein acht Fuß langer Sarkophag von grauem Marmor liegt, welcher die Gebeine Ottos enthielt, die im Januar 1804 durch den Præfecten Medin nach Paris gerandt worden sein sollen. Der gegenwärtig über dem Sarkophag liegende Stein mit der Inschrift wurde den dritten November 1834 durch Kapitelbeschluß unter dem seligen Propste Mathias Claessen gelegt. (Kanonikus Prijsac, Resultate der Nachgrabungen u. s. w. Kölner Domblatt 6. Juli 1862.)

Indem wir uns in dem Nachfolgenden auf einzelne Mittheilungen über die Nachgrabungen in den Jahren 1843, 1861 und 1866 beschränken, sei insbesondere erwähnt, daß Herr Prof. C. F. Vos in den dreißiger Jahren durch seine Untersuchungen über das Grab Karls des Großen und die karolingischen Bauten überhaupt die Aufmerksamkeit auf die Münsterkirche lenkte. Friedrich Wilhelm IV., dessen Künstsinn wir die Wiedererrichtung der werthvollen antiken Marmoräulen in den Nischen des Octogon und vieles Andere in Bezug auf unseren Dom verdanken, befahl, daß Nachgrabungen nach der Ruhestätte des großen Kaisers angestellt werden sollten. Diese wurden im Mai und Juni 1843 durch den damaligen Stiftspropst, nachherigen Weihbischof von Köln, Dr. Anton Claessen angeordnet und unter persönlicher Leitung des Herrn Generalkonservators von Olfers im October desselben Jahres fortgesetzt. Nach achtzehnjähriger Unterbrechung wurden sie wieder bei Anwesenheit des Herrn von Olfers den 2. September 1861 aufgenommen und bis zum 19. desselben Monats fortgeführt. Die sorgfältigsten Durchsuchungen des Bodens bis zu einer Tiefe von mehr als zehn Fuß wurden nach den verschiedensten Richtungen angestellt, das gesuchte Grab aber nicht gefunden. Dennoch wurden in anderer Beziehung

jedesmal wichtige Auffindungen gemacht: in der westlichen Vorhalle traf man auf zwei Gräber, auf das heute vernachlässigte des Bürgermeisters Chorus, der Ueberlieferung nach Erbauer des Rathhauses und des Chores der Münsterkirche, und auf ein anderes, welches man für das eines einflussreichen Mannes des 13. Jahrhunderts, des Arnold von Gimnich hält; man fand ferner Reste des ursprünglichen karolingischen Portals, dessen Stelle das heutige im achtzehnten Jahrhundert erbaute einnimmt. Beed in seinem *Aquisgratum* S. 76 erzählt, nach einer alten Ueberlieferung sei König Desiderius mit Gattin und Kindern zu den Füßen seines Siegers beerdigt worden. Wenn man aufgefundenene Grabestrümmen nebst Gebeinen auf Desiderius beziehen wollte, so würden dem die ann. Leodienses und Anselmi acta (episcoporum leod. entgegen sein. Erstere sagen, daß im Jahre 774 Karl das Königreich Italien eroberte und den König Desiderius nach Püttich zum Bischof Agilfrid schickte, was Letztere bestätigen.¹¹⁾ Andere vermuthen in den erwähnten Gebeinen die Pippins, des Sohnes Karls, welcher 811 in Aachen gestorben sei. Dieser starb aber im Jahre 810 und wurde in Mailand begraben. Sein Bruder Karl starb 811. Ueber seine Ruhestätte findet sich keine Andeutung. (Mon. SS. I. Ann. Lauriss. min. p. 112.) Man fand 1843 in gemauerten Gräbern zwei kleinere Särge mit Inschriften, von denen der eine die Gebeine des h. Leopoldus, der andere die der h. Corona enthielt. Beider Reste hatte Otto III. aus Italien nach Aachen gebracht. Der Umstand, daß man den Sarg mit den Gebeinen des h. Leopoldus fand, die man in dem sogenannten Leopolduskasten neben den Gebeinen Karls vermutete, (so noch Quir in seiner historischen Beschreibung der Münsterkirche S. 19 nach Beed,) veranlasste nach dreihundert zweiunddieszig Jahren den 7. August 1843 die Wiedereröffnung. Diese ergab, daß derselbe ausschließlich die Gebeine Karls des Großen enthält. Nach einer Urkunde in demselben war er zuletzt den 12. Oct. 1481 (Man lese die Urkunde bei Trendl Des recherches faites etc. S. 20.) auf den Wunsch des französischen Königs Ludwig XI. eröffnet worden, welcher einen silbernen übergoldeten Arm sandte, in welchem ein Theil des rechten Oberarms eingeschlossen ist. Die 1843 zugezogenen Aerzte erkannten ein vollständiges Skelett mit Ausnahme des Schädels, des rechten Oberarms und des untern Theiles eines Schenkelbeines, welche Theile sich bei den Reliquien in der Schatzkammer befinden. (Aachener Anzeiger vom 15. Febr. 1851.) Eine neue Eröffnung erfolgte den 27. Februar 1861. (Vergl. die Eröffnung des Karlsgrabens, von Dr. Franz Bod, Aachener Zeitung vom 2. März 1861 Nr. 64.) Eine gelehrte und höchst anziehende Erklärung der acht Reliefbilder, welche sich auf dem kunstvollen Reliquienbehälter befinden, der ein Geschenk der Aachener aus der Zeit der Hohenstaufen ist, verdanken wir dem Herrn P. St. Kaengeler. (Der die Gebeine Karls des Großen enthaltende Behälter. Aachen 1859.)

Nicht weniger wichtig waren die Ergebnisse der Nachgrabungen im Jahre 1861. Indem man 35½ Fuß vom Octogon nach Osten in den heutigen Chor hineingrub, entdeckte man bei 28 Fuß Entfernung die innere Mauer des karolingischen Chors. Daß ein solcher vorhanden gewesen, konnte man aus einem Reliefbilde auf dem Reliquienkasten schließen, in welchem im Jahre 1215 durch Friedrich II. die Gebeine Karls des Großen gelegt wurden. Derselbe bildete nach sorgfältiger Aufnahme des Stadtbaumeisters Art ein an dem östlichen Bogen des Octogons angelegtes, rechtwinkeliges Viereck, in lichter Tiefe und Breite von 16 Fuß. Außerlich betrug der Vorprung 16 Fuß mit einer Breite von 27 Fuß.“ (Franz Jungbluth, die Restauration des

Nachener Münsters. Aachen 1862, Seite 53.) Mitten im Octogon unter der großen Steinplatte mit der Inschrift *Carolo Magno*, über welcher sich der von Friedrich I. geschenkte Kronleuchter erhebt, kamen Mauerreste zum Vorschein, deren Anlage und Construction auf römische Wäder schließen lassen, was mit dem Umstande, daß in dem den letzten Nachgrabungen vorhergegangenen Winter an der südlichen Mauer der Kirche, wo früher beim Baue der ungarischen Kapelle (vergl. Meyers Aachensche Geschichte, S. 25) ein Bad gefunden worden war, eine warme Quelle entdeckt wurde, zu der Vermuthung führt, daß die Marienkirche sich auf den Trümmern einer römischen Badeanlage erhoben habe.

Den Nachgrabungen in dem ehrwürdigen karolingischen Baue verdanken wir also nach dem Vorhergehenden unerwartete und anziehende Aufklärungen in Dingen, über welche wir im Dunkel waren; die eigentliche Aufgabe indeß, die Auffindung des Grabes oder der Gruft, in welcher der glorreiche Gründer des Gotteshauses bis zu seiner Erhebung durch Friedrich Barbarossa geruht, wurde ihrer Lösung nicht näher gebracht. Die Gräber anderer von der dankbaren Nachwelt als Heilige verehrter Männer blieben bestehen oder wurden erneuert, so des h. Martin in Tours, des h. Adalbert in Gnesen, des h. Heinrich II. in Bamberg; nur Karls des Großen Grab verschwand spurlos, während seine bauliche Schöpfung in seiner Lieblingepfalz zu Aachen, welche die staatliche, die geschlossene Einheit der deutschen Stämme und das römische Kaiserthum deutscher Nation, überlebte, in ihrem innern Kern bis auf unsere Tage unerschüttert blieb.

Wenn gestützt auf Einhard's Ausdruck in *ecclesia* und *Ademars* in *dextro membro basilicae* man die Untersuchungen nach dem Grabe Karls des Großen, wie wir sahen, ohne Resultat in dem Octogon und in dem dieses umgebenden Umgang anstellte, und die Hoffnung, es je an den bezeichneten Stellen aufzufinden, aufgegeben werden mußte, so sollte diese durch Nachgrabungen wieder belebt werden, welche im Anfange dieses Jahres unter dem Bau Rath Herrn Gremer an der Nordseite der karolingischen Pfalzkapelle unternommen wurden, um zu untersuchen, ob an der dort sich befindenden sogenannten Kreuzkapelle sich Reste von begonnenen Bauconstructionen entdecken ließen, und um nach Befund einen projectirten Anbau zu machen.

Für solche Leser, welche mit der Vertiklichkeit nicht bekannt sind, sei bemerkt, daß die dem vierzehnten bis fünfzehnten Jahrhundert angehörende Kapelle an der Stelle steht, wo man die Einmündung des Säulenganges in die Pfalzkapelle vermuthet. Dieser führte von der nördlich gelegenen Pfalz zur Pfalzkapelle und wird bei Widukind *Xyltus* genannt. Er stürzte zweimal zusammen: das eine Mal in der letzten Zeit Karls des Großen (Einh. Vit. K. M. 32), das andere Mal unter Ludwig dem Frommen 817 (Einh. ann.). Heute sind nur noch Spuren von demselben übrig geblieben.

Die Kreuzkapelle grenzt nach Norden an einen freien Platz, der westlich die sogenannte Arnenselenkapelle berührt, die wieder weiter westlich ihre mit den merkwürdigen romanischen Säulen gezielte Stirnmauer nach dem Domumgange hat. Die Nordseite des freien Platzes bilden dem Dome zugehörnde Gebäude, das vormalige *Bicariolen*- und das *Dombräuhaus* oder die *Kommel*, die jetzige *Stiftsküche*, nach der Ostseite liegt die *Krämerstraße*, von welcher aus der östliche Eingang zum Dome geht, den man eigentlich durch die *Hubertus*- früher *Mauritius*-

kapelle nimmt, welche in ihrem obern Theile die Karlskapelle heißt. Rechts von dem erwähnten Eingange lag das h. Geisipital, dicht an der Nordostseite, also im Bereiche der karolingischen Pfalzkapelle.

Nördlich nun von der Kreuzkapelle „unmittelbar anstoßend an die capella animarum finden sich die Ueberreste zweier verschiedener Bautheile vor, nämlich die massiven Fundamentirungen eines mächtigen Baumerkes in einer vieredigen Anlage, in welcher Form auch die Chor-Abtis der karolingischen Pfalzkapelle abschloß, und unmittelbar darüber ein jüngeres Bauwerk, das auf angeschüttetem Grunde über den tiefer liegenden Mauermassen sich erhebt.“ (Dr. Franz Voth, die muthmaßlichen Ueberreste des Grabes Karls des Großen. Echo der Gegenwart Nr. 70, 11. März 1866.) „In Uebereinstimmung mit Herrn Kaenzler glaubt Herr Voth die Hypothese aufstellen zu können, daß die tiefer liegenden älteren Substructionen mit ihren umfangreichen Mauerresten wahrscheinlich die Begräbnisstätte Karls des Großen gewesen seien.“ Neben den aufgefundenen Bauresten hat die Hypothese ihre Hauptstütze in den S. 21 angeführten Worten des Interpolators Ademars. Dabei muß indeß angenommen werden, daß dieser den aus einem Mitalbuche des fünfzehnten Jahrhunderts nachgewiesenen Altar zum h. Johann dem Evangelisten in der Armenseelentapelle entweder von vornherein irrtümlich als dem h. Johannes dem Täufer geweiht bezeichnete, oder daß dieser Altar erst im Laufe der Zeit dem h. Johannes dem Evangelisten gewidmet wurde. Gleich östlich von der Abtis der quadratischen Gruft, ungefähr hundert Schritt südlich von dem Haupttheile der Pfalz in einer Tiefe von neun Fuß fand man den 26. Februar dieses Jahres „in einer Kanalanlage einen Stein mit Inschrift von dem Dolith oder Sandstein, aus welchem die Bauten des Achteds bestehen, der Form nach der Schlußstein eines Bogens, oben 19½ Zoll, unten 17 Zoll breit, 14 Zoll hoch und 7½ Zoll dick.“ Die Inschrift ist folgende:

IN H C SEP
T MVL OS A
CA OL AGNI
DEO IN AET R O
GRAN S T

„Augenscheinlich ist die Inschrift flüchtig und nachlässig eingehauen, während auch das Material nicht auf irgend einen Prachtbau schließen läßt.“ (Echo der Gegenwart 10. März 1866.)

Die verschiedenen abweichenden Versuche, die Inschrift zu erklären, beweisen die Schwierigkeit der Lösung dieser Aufgabe. Am meisten Bedenken erregt die ganze außerordentlich oberflächlich gemeißelte fünfte Linie. Fast alle Erklärer ergänzen das T zu dem Namen Oto. Wenn man auch geneigt sein kann, die Entstehung der Grabinschrift in die Zeit zu setzen, wo der jugendliche Kaiser die Gebeine seines großen Vorgängers aufsuchte und wirklich fand, so darf man sich doch den Zweifel nicht verhehlen, daß ein Stein, welcher den Eindruck des Unbedeutenden, ja des Kleinlichen auf den Beschauer macht, durch den Kaiser selbst oder auf seine ausdrückliche Anordnung errichtet worden sei, besonders wenn man erwägt, daß Otto nicht bloß die Pfalzkapelle durch Gebilde der Kunst ausstatten und deren Clerus durch höhern Rang ehren ließ, sondern auch nach den Quedlinburger Jahrbüchern Aachen überhaupt zur ersten Stadt nach Rom

zu machen die Absicht hatte. Gehört das T aber nicht dem Namen Otto an, oder ist die Inschrift nicht aus der Zeit Ottos, so kann den Charakteren nach dieselbe in dem elften oder zwölften Jahrhundert entstanden sein, denn die Schrift des Siegels des Erzbischofs Heribert von Köln, eines Zeitgenossen Ottos III., mehr noch dasjenige des Erzbischofs Anno II. von Köln, der 1075 starb, hat in den Majuskeln A, C, E, R und S Ähnlichkeit mit unserer Inschrift. (Sacombl. I.) Die auf den bleiernen Särgen der hh. Leopardus und Corona, welche Otto III. aus Italien nach Aachen brachte, sich befindenden Inschriften haben einzelne Züge mit der unsrigen gemein. frappant ist die Ähnlichkeit des A und G in dem Siegelabdruck Annos II. und in der Inschrift auf dem Sarge des h. Leopardus, während das E auf dem Steine dem F auf dem Siegelabdruck des h. Anno gleicht. Manche Buchstaben der Inschrift der Licherkrone Friedrichs Barbarossa haben große Uebereinstimmung mit den Zügen auf unserm Steine. Otto findet sich in der Leopardus-Inschrift mit TT geschrieben, so zwar, daß das eine T in dem ersten O steht. Ueber die Fragen, wie der Stein an diese Stelle gekommen, ob die unwürdige Bestimmung, die ihm zuletzt geworden, eine absichtliche oder zufällige sei, lassen sich nur Vermuthungen aufstellen. Man empfindet schmerzlich, wie wenig Positives man über Dinge weiß, über welche der Geschichtsfreund so gerne näher unterrichtet sein möchte.

Wenn wir auch durch die sehr merkwürdigen Resultate der neuesten Nachgrabungen noch nicht zu einer zwingenden Ueberzeugung von der Lage des Grabes Karls des Großen gelangt — denn dazu gehören noch bestimmtere Andeutungen bei den Nachgrabungen und klarere Aufschlüsse durch geodetische Quellen — so sind wir doch infolgedessen einen Schritt weiter gekommen, daß unser Blick vom Octogon ab- und der Nordseite zugeleitet worden ist. Einhard läßt sich besser verstehen, wenn wir das Grab außerhalb des eigentlichen Octogons suchen. Wählte man nämlich an dem Begräbnistage, der auch der Sterbetag war, eine zur Platzkapelle gehörende Nebentapelle zur Beerdigung, so läßt sich die rasche Beisetzung leicht erklären und der Andrud in ecclesia ist auch gerechtfertigt. Die würdige Ausstattung des Begräbnisortes konnte in den nächstdarauf folgenden Tagen oder Wochen mit aller Ruhe geschehen. Auch die Ortsbestimmung in dextro membro basilicae bei Ademar zeigt sich als zutreffend. Aber noch mehr. Das Schweigen der Urkunden des neunten und zehnten Jahrhunderts, das Verschwinden der älteren Spuren eines Grabes bis auf Otto III. läßt sich leichter begreifen. Kann man nicht annehmen, daß bei der leicht vorauszuberechnenden Gefahr vor den Normannen alle älteren Merkmale des Grabes absichtlich entfernt und dieses selbst durch aufgeworfenen Schutt und dergleichen den Blicken der Barbaren entzogen wurde? Dabei mag es wohl geschehen sein, daß die Urheber und die Wissenden das Geheimniß mit ins Grab nahmen und die Uebrigen in voller Dunkelheit blieben. Wer wußte, um ein Beispiel, das nahe liegt, anzuführen, noch von den mit Ehem sorgfältig umhüllten Granitsäulen, welche man nach Quir (historische Beschreibung der Münsterkirche, S. 50) im Jahre 1223 im angehäuften Schutt vor der Volsbüre an einer Stelle fand, wo früher die St. Katharinakapelle gestanden? Wie oft geschahen solche Vergrabungen, von welchen nachher jedes Andenken verschwand?

Sollten fortgesetzte Nachgrabungen an der Nordseite des Octogons an anderen Stellen deutlichere Haltpunkte zu Tage fördern, sollte man diese in oder an der Hubertuskapelle selbst finden,

so würde das hier über Einbo und Ademar sowie über das Verdiminden des Grabes Karls des Großen Gesagte seine Bedeutung nicht verlieren.

III.

¹⁾ Nithard. IV. I. Mon. SS. II. 668: Aquis palatium, quod tunc (842) sedes prima Franciae erat. Von Kar dem Kahlen, dem Herrscher Frankreichs, heißt es zum Jahre 869 bei Nithard. Mon. SS. I. 581: Aquisgrani palatium ingressus est, eo quod sedes regni esse videretur.

²⁾ Lotharius rex Francorum.... Aquisgrani tanquam sedem regni patrum suorum invasit. (978). Annal. sangall. mai. Mon. SS. I. 80.

³⁾ Peribetur etiam satis egregie in arte picturae illis temporibus claruisse. Cuius rei experimentum si quis exigit, Aquis cum dirigimus, ubi palatium adhuc optinet tanti artificis opus, licet vetustate temporis ut res cetero ex magna parte eorum suum amiserit.

⁴⁾ Auch auf die Umgebung des Regentenfiges erstreckte sich seine kaiserliche Freigebigkeit. Ludwig der Fromme und seine Gemahlin Irmingard hatten sich auf dem „Louesberg“ in der Nähe der Pfalz eine Kirche erbauen lassen, welche zu einer Begräbnisstätte dienen sollte, ut ibi cymeterium esset mortuorum. Diese sand Ludwig der Deutsche bei seiner Anwesenheit in der Lachener Pfalz 871 baulos — destruciam — und ohne Vermögen, er statte sie mit dem nöthigen Besitz aus und übergab sie dem Abt und dem Kloster zum h. Salvator zu Prüm (Luitr. Nr. 45). Otto taufte nun den dem Salvatorstifte zu Prüm zugehörenden „Louesberg“ wieder gegen andere Besitztungen ein und verlich ihn mit den Göttern, welche eine vornehme Witwe, Alba genannt, ihm übergeben hatte, hieser, um auf demselben ein Nonnenstift nach der Regel des h. Benedict zu Ehren des Erleisers und der h. Corona zu errichten, und schenkte noch dazu die kaiserliche Kapelle zu Jagelheim mit allen dazu gehörenden Besitztungen. Dieses geschah zu Aachen den 27. October 977. (Luitr. Nr. 46, Racemb. I. Nr. 130). Während seines Aufenthaltes in Aachen im Jahre 1000, wo hier eine Synode abgehalten wurde (Hefele, IV. 625), legte er auch den Grund zum St. Adalbertstifte, das er zu Ehren seines Freundes, des h. Adalbert, errichten wollte, aber nicht vollendete, wie aus der von seinem Nachfolger Heinrich II. zu Weismund den 7. Juli 1005 angeordneten Urkunde hervorgeht, worin es von Otto heißt: eundem locum incepit imperfectumque ad perficiendum nobis reliquit. (Racemb. Nr. 143, Luitr. Nr. 55.)

⁵⁾ Imperator ossa Karoli magni Aquisgrani, a pluribus eo usque ignorata, invenit. Mon. SS. III. 91.

⁶⁾ Pentecostes autem celebritatem digna devotione Aquisgrani servavit. Quo tunc amirationis causa magni imperatoris Karoli ossa contra divine religionis ecclesiastica effodere praecepit, quae tunc in abdito sepulture mirificas rerum varietates invenit. Sed do hoc, ut postea claruit, ulcionem aeterni vindictae incurrat. Nam praedictus ei imperator post tantae commissiois facinus comparuit, et ei praedixit (namu saeculi XV. adiectum: obitum suum celerius affuturum.) Mon. SS. III. 92.

⁷⁾ Imperator antiquam Romanorum consuetudinem iam ex parte magna deletam suis cupiens renovare temporibus, multa faciebat quae diversi diverse sentiebant. Solus ad mensam quasi semicirculus factam loci caeteris eminenciori sedebat. Karoli cecasis ossa, ubi requiescerent, cum dubitaret, rupto clam parimento, ubi ea esse putavit, fodere quousque haec in solo inventa sunt regio, iussit. Crucem auream, quae in eo lo eius pependi, cum vestimentorum parie adhuc imputribilium sumens, caetera cum veneratione magna reposuit. Mon. SS. III. 781.

⁸⁾ Ad in octava pascae iude profectus, sororem suam Moguntiae, Aquisgrani, quam etiam enclita tunc erat Romanis urbibus praeferebat, una secum summa veneratione fraternoque caritate comitante, remunerato Bolizlavone, perducens, aliquantulum temporis, quae coepto itineri congruere videbantur ibi paraudo, quiescit. Ann. Quedlinburg. a. 1000. Mon. SS. III. 77.

⁹⁾ Quibus diebus Otto imperator per somnium monitus est, ut levare corpus Karoli Magni Imperatoris, qui Aquis humanus erat, sed vetustate obliterante, ignorabatur locus certus ubi quiescebat. Et peracto triduo ieiunio, inventus est eo loco quem per visum cognoverat imperator, sedens in aurea cathedra, intra arcuatum apertum infra basilicam Mariæ, coronatus corona ex auro purissimo, et ipsum corpus incorruptum inventum est. Quod levatum populus demonstratum est.... Corpus vero Karoli conditum in dextro membro basilicae ipsius retro iure sancti Joannis baptistae, et crypta aurea super illud mirifica est fabricata, multisque signis et miraculis excelsere coepit. Non tamen solemniter de ipso agitur, nisi communis more anniversariorum defunctorum. Solum exsurgens imperator Otto direxit Bolizlavo pro reliquiis sancti Adalberti martyris. Mon. SS. IV. 130.

¹⁰⁾ Post multa itaque annorum curricula tertius Otto imperator veniens in regionem, ubi Karoli caro iure sua quiescebat, declinavit utique ad locum sepulture illius cum duobus episcopis et Ottone comite Laemel-

lensi; ipse vero imperator fuit ~~quodammodo~~ ^{Marobius} autem idem comes hoc ~~in~~ ^{licens}: Intravimus ergo ad Karolum. Non enim iacebat, ut mos est aliorum defunctorum corpora, sed in quadam sedram cum vivus residebat. Coronam auream erat coronatus, acceperunt cum mantionibus indutus tenens in manibus a quibus iam ipse ungula perforando processerant. Erat autem supra se turgurum ex calce et marmoribus valide compositum. Quod ubi ad eum venimus, protinus in eum foramen frangendo fecimus. At ubi ad eum ingressi sumus, odorem permixtum cum venimus, protinus in eum foramen frangendo fecimus. Nil vero ex artibus suis patrecedo, adhuc defecerat, sed de summate nasi sul parum minus erat: quam ex auro illico fecit restitui, alitransque ab ^{plura} hore gentem ^{monas} ^{Arato} turgurulo abiit." Chronicon Novaliciense ex recessione Bethmami, Hannov. 1846, lib. III. c. 32. Mon. SS. VII. 109.

¹¹⁾ Fridericus imperator natale Domini in patrio suo celebravit Aquis. Ad cuius curiam omnes optimates totius regni, sive ecclesiastici seu seculares, ab ipso submoniti, conveniunt et corpus domini Caroli magni imperatoris, qui in basilica beate Marie semper quiescebat de tumultu marmoreo levantes, in locello ligneo, in medio claudum basilicæ reposerunt. Sigeberti Continuati. Aquileuensis. eber aus dem Kloster Anchin in Artois. cf. Battenb. S. 360. Mon. SS. VI. 411. Man vergliche das Chronicon von St. Pantaleon, jetzt Ann. Colon. maxim. (Battenb. S. 468 ff.): Anno Domini 1166 imperator natalem Domini Aquisgrani celebrat. Ibi IV. Cal. Jan. cum frequentia pontificum ac principum magnoque cum tripudio cleri ac populi exultu de sarcophago assa Caroli Magni imperatoris, ubi sepultus quieverat annis CCCLII, et quadam regalia xenia in vasis aureis et palliis serien tam imperatorum quam regum contulerunt ecclesiis, additis X marciis annuatim. Mon. SS. XVII. 770. Reiner: A. D. MCCLXVI. de voluntate et mandato Alexandri papae et omnium cardinalium IV. Cal. ianuar. praesente Friderico imperatore et multis praefatis Aquisgrani assa Caroli magni imperatoris e loco ubi quieverat annis CCCLII, cum magna reverentia sunt elevata et honorifice collocata in feretro argenteo per Beinaldum archiepiscopum Coloniensem et Alexandrum Leodiensem episcopum, in multis oblationibus quas imperator et imperatrix obtulerunt. Ubi et canonizatus Carolus et S. confessor dictus est. Magnum chronicon Belgicum ad ann. 1166. ap. Pistor. Rer. Germ. SS. III. 208.

¹²⁾ Feria secunda, missae solemnitate celebrata, idem rex corpus Carlomanni (!) quod avus suus Fridericus Imperator de terra levaverat in sarcophagum nobilissimum quo Aqnenses fecerant, auro argenteoque contextum, reponi fecit et accepto martello, depositoque pallio, cum artifices sarrachian ascendit et videntibus ennotia cum magistro clavos infixos vasi firmiter clausit. Reineri monach. contin. chron. Lamberti Parvi ad ann. 1215, ap. Martene, Ampliss. Collectio, V. 59. Monum. SS. XVI. p. 631—630. Ueber die Ehren des Koenigs St. Jakob in Lüttich, vergl. Battenbach S. 488. — Wöbmer, Regest. imp. 1198—1234, Stuttgart 1849 L. 1215 verständig der Königsdenkung Friedrichs in Baden begenchtet hat.

¹³⁾ „Herzog Heinrich.... zog von Harter Mündschaft begleitet dem Reichenzug entgegen und brach den todtten Leib unter vielem Schreien endlich auf, wie er hatte (quo vivens si vivat). Ohne Aufenthalt geht man zum Tempel, der reichlich mit nachträglichem Schmucke gemischt war, und der Erde ihr gewöhnlich huiusmodi honore, nicht allzuweit tolerabili dolore, terrae commens Quedlinburg. Mon. SS. III. 74.) Dabei d im Leben Kaiser Heinrich II. löst werden: Corpus vero imperatoris Aquisgrani transevectum honorifice, et a sanctae Mariae sepultum est; quam ecclesiam idem benignissimus imperator ditavit. Mon. SS. IV. 64. Adobald wurde 1010 Bischof von Utrecht und starb Friedriche von Köln. (Mon. SS. IX.) sagt Panteb, Rönch der Abte Deug, Cisse III. in choro sanctae Mariae ut in promptu est, terram virae reddidit.

¹⁴⁾ Carolus regnum Italiae cepit et Desiderium regem direxit. L. 413. — Agilfridus, ad quem Carolus regem Italiae Leodium misit in exilium. Angaben über des Desiderius Aufenthalt nach seiner Entthronung hat Hentz samengesellt.

BIBLIOTHECA

DE

MONTSERRAT

Varia **Quart.**^F
120.
23.
Número

genben
sich
fende,
ut ita
Ann.
Grab
Gelasio
Sultato
Friedrich
s Grab

SS. IV.
sleben
ff. pu